



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1909**

81 (18.2.1909) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314301](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314301)

# General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion . . . . . 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . . . 218

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.  
Belegblätter 20 Pfg. monatlich,  
auch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag Nr. 2.43 pro Quartal.  
Einzel-Kummer 6 Pfg.

Inserate:

Die Kolonial-Zeile . . . 25 Pfg.  
Ausdrückliche Inserate . . . 30  
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Nr. 81.

Donnerstag, 18. Februar 1909.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst  
12 Seiten.

### Telegramme.

Großfürst Wladimir †.

\* Petersburg, 17. Febr. Heute nachmittags 6 Uhr ver-  
storblich am Schloß Großfürst Wladimir Alexandrowitsch.

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Bureau).  
Zum Tode des Großfürsten Wladimir wird aus Petersburg noch  
gemeldet: Wladimir ist einem Herzschlag erlegen. Er war noch  
am Montag im Park bei der Aufführung der „Brant  
von Messina“ zugegen, in welcher Großfürst Konstantin die  
Rolle des Don César spielte. Er führte in letzter Zeit ein zu-  
rückgezogenes Leben. Der Tod seiner Brüder Sergius und Alex-  
is ist ihm sehr nahe gegangen. Der Großfürst wird in der  
Zarengruft auf der Peter Paul-Kathedrale beigesetzt werden.

Eine argentinische Militärkommission in Deutschland.

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Bureau).  
Aus Hamburg wird gemeldet: Mit dem Dampfer „Catalane“ ist  
gestern Morgen eine argentinische Militärkommission in Ham-  
burg eingetroffen. Diese ist von der argentinischen Regierung  
entsandt worden, um in Essen und Berlin Kriegsmittel zu prüfen,  
abzunehmen und nach Argentinien überzuführen. Es handelt  
sich um die Abnahme von Artillerie-Material im Werte von 150  
Millionen Mark, größtenteils Kanonen von Grupp und Ge-  
wehre von Boewe, Berlin.

Der deutsch-schweizerische Wehlfest.

□ Berlin, 18. Febr. (Von unserem Berliner Bureau).  
Aus Bern wird gemeldet: Der Schweizerische Bundesrat teilte  
der deutschen Regierung mit, daß die Schweizerischen Mäler mit  
den deutschen Mäler in Bern wegen des Wehlfestes eine  
Konferenz abhalten wollen. An dieser Konferenz nehmen jedoch  
die Schweizerischen Wehlfestler nicht teil, was eine Verständ-  
igung wesentlich erschwert.

Attentat auf Mädchen und Frauen in Berlin.

\* Berlin, 17. Febr. Heute nachmittags wurde in einem  
Haus der Wilhelmstraße auf ein 31 Jahre altes Mädchen ein  
Salzsäureattentat verübt, ohne dieses erheblich zu ver-  
letzen. Der Täter entkam.

\* Berlin, 17. Febr. Heute nachmittags sind wieder zwei  
Messerangriffe auf Mädchen erfolgt. Am frühen nach-  
mittags verlegte ein Mörder auf dem Treppentritt eines  
Hauses der im Zentrum gelegenen Dirschstraße einem Dien-  
mädchen einen Stich in die rechte Seite. Der Täter  
entkam ohne Verfolgung. Der zweite Angriff geschah auf der un-  
bekannten Lindauer Straße in Schöneberg gegen 4 Uhr. Hier  
erhielt ein 20jähriges Mädchen von einem jungen Menschen  
einen Messerhieb in den rechten Arm. Die Polizei  
wurde diesmal sogleich benachrichtigt, doch blieben die Ermitt-  
lungen erfolglos. Die Verletzungen des Mädchens sind  
leichter Natur.

Die Rainsprobe in der West-Stanley-Grube.

○ London, 18. Febr. (Von unserem Londoner Bureau).  
Die Rettungsarbeiten in der durch eine furchtbare Explosion  
schlagender Wetter halb zerstörten West-Stanley-Grube in Dur-  
ham haben bisher 84 Bergleute lebend zu Tage gefördert, aber  
leider muß man befürchten, daß die übrigen 110, die sich  
noch in der Grube befinden, verloren sind.

Schwere Erdbeben in aller Welt.

\* Teheran, 17. Febr. Nach verspätet bei der Regie-  
rung eingegangenen Meldungen ist am 23. Januar in  
der Gegend von Burudschid und Solahor (Provinz Luristan)  
ein äußerst heftiges Erdbeben aufgetreten. Trotz  
der spärlichen Besiedlung sind doch 60 Ortschaften teilweise  
oder vollständig zerstört, einige sogar einfach von der Erde  
verschlungen worden.

Haus- bis sechsstündig Menschen sollen umgekommen sein.  
Die von allen Lebensmitteln entblößten Ueberlebenden sind  
nach Burudschid geflüchtet und bitten die Regierung um Hilfe.

\* San Juan (Portoriko), 17. Febr. Schwere Erd-  
stöße sind um 3 Uhr morgens auf ganz Portoriko verspätet  
worden. Sie dauerten 20 Sekunden. Unter den Einwohnern  
herrschte die größte Aufregung.

\* Smyrna, 17. Febr. Heute früh 5 Uhr erfolgte hier  
und in der Umgegend ein heftiges Erdbeben. In  
Phocaea und Menemen sind mehrere Häuser ein-  
gestürzt. Verluste an Menschenleben sind nicht gemeldet.

\* \* \*

\* München, 18. Febr. (Von unserem Korrespondenten.)  
Vom 12. bis 14. April findet in Nürnberg der 19. Bundestag  
der deutschen Bodenreformer statt.

\* München, 18. Febr. (Von unserem Korrespondenten.)  
Die Sammlung der Münchener Studentenschaft zur Unter-  
stützung der deutschen Studenten in Prag  
hat 3856 M. ergeben.

\* München, 17. Febr. Generalmajor v. Reder, auch  
als Dichter und Landschaftsmaler bekannt, ist gestorben.

### Die Reichsfinanzreform

hat, wie sich die „Köln. Volksztg.“ aus Berlin melden läßt,  
gestern den Gegenstand eingehender Beratungen der Partei-  
führer gebildet. Der „Berliner Volksanzeiger“ will aus unter-  
richteten Kreisen wissen, daß die Verständigung schließlich  
auf der Grundlage einer erweiterten Erbschafts-  
steuer als Ersatz für die Nachlasssteuer zustandekommen  
werde. Eine Reichsvermögenssteuer, die namentlich die  
größeren Bundesstaaten mit aller Entschiedenheit ablehnten,  
gelte in jeder Gestalt als vollkommen aussichtslos. Die  
„Nationalzeitung“ will wissen, daß man die Lage an verant-  
wortlichen Stellen der Regierung und der Parteien opti-  
mistisch auffasse. Die Möglichkeit einer Verständigung sei  
nach wie vor gegeben. Die bevorstehende landwirtschaftliche  
Woche werde zwar die agrarischen Wünsche in einer besonders  
akzentuierten Form zum Ausdruck bringen, aber gleichwohl  
glaube man in konservativen Kreisen, daß die Reichsfinanz-  
reform im ganzen zur Erledigung komme. Mit einem  
Torse würde sich die Regierung auf keinen Fall begnügen.  
Die „Deutsche Tageszeitung“ fragt in einem Leitartikel: Auf  
dem toten Punkt? und meint, daß die ganze Angelegenheit  
tatsächlich auf einem toten Punkt angekommen sei, was man  
aber nicht tragisch nehmen dürfe. Die Richtigkeit der in der  
„Germania“ ausgesprochenen Vermutungen über den Ab-  
schluß eines Kompromisses bestreitet sie. Nur soviel sei klar,  
daß sowohl die Nachlasssteuer, wie auch die Erhöhung der  
bestehenden Erbschaftsteuer als endgültig gefallen gelten  
können. Gegenüber der eifrigen Agitation der freisinnigen  
Presse für die Nachlasssteuer fragt die „Deutsche Tageszeitung“,  
ob man vielleicht schon die künftige Agitation und die mög-  
licherweise veränderte politische Lage ins Auge fasse. Zum  
Schlusse schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

In der offiziellen Presse wird fast täglich versichert, daß  
die veränderten Regierungen auf der Forderung der Nach-  
lasssteuer verharren und verharren würden. Diese Ankündigung hat  
recht wenig Zweck und recht wenig Wert. Ist sie ganz ernst  
gemeint, dann ist allerdings die Angelegenheit nicht nur vor-  
läufig, sondern endgültig auf einen toten Punkt geraten. Ist sie  
aber nicht ernst gemeint, so wird es dadurch der Regierung  
immer schwerer gemacht, eine Verständigung zu finden oder  
selbst herbeizuführen. Die Art und Weise, wie in dieser Frage  
die Sache der Regierung geführt wurde, war überhaupt nicht  
sonderlich geschickt und glücklich. Durch das bekannte Wort von  
der Nachlasssteuer als der conditio sine qua non für das An-  
standekommen der Reichsfinanzreform hat sich der Staatssekre-  
tär des Reichsfinanzamtes die Türe zu einer Verständigung von  
vorneherein, wenn auch nicht vollständig geschlossen, so doch etwas  
verrammelt. Es war ferner nicht zweckmäßig, daß man nicht von  
vorneherein die Möglichkeit in Betracht zog, Ersatzsteuern ir-  
gendwelcher Art suchen zu müssen. Hätte man das getan, so  
wäre jetzt die Verständigung weit leichter, und die Erledigung  
der ganzen Reform wäre wesentlich beschleunigt worden. Wenn  
man jetzt wegen des Erlases in einiger Bedrängnis ist, so hat  
man diese Bedrängnis sich selbst zuzuschreiben. Hier und da  
taucht schon das Gerücht auf, daß der Reichsfinanzsekre-  
tär amtsmüde sei. Wir halten das Gerücht für völlig un-  
begründet und leben in ihm lediglich ein Zeichen der herrschenden  
Nervosität. Wir machen auch kein Hehl daraus, daß wir es leb-  
haft bedauern würden, wenn der Reichsfinanzsekreter die von ihm  
übernommene Aufgabe nicht durchführen könnte oder wollte. Die  
Reformer, die er gemacht hat, können jetzt noch verbessert werden.  
Der härteste und ein unverbesserlicher Fehler würde es aber sein,  
wenn er jetzt angesichts der unabweisbaren Sachlage halbtätig  
und halbherzig auf seiner Conditio sine qua non bestehen wollte.  
Dafür halten wir ihn aber für viel zu klug, und bedauern hoffen  
wir trotz des vorläufig toten Punktes immer noch, daß die Frage  
der Reichsfinanzreform bald und befriedigend gelöst wird.

\* \* \*

Wir geben diese Meinungen aus verschiedenen Lagern  
wieder zur Kennzeichnung der Lage. Die Stimmung schwankt  
von Optimismus zu Pessimismus hinüber. Eines nur er-  
hebt mit aller Deutlichkeit aus dem Chorus, die Lage ist  
unklar und wirr, die Verhandlungen stehen auf einem toten  
Punkt und wir wissen nicht, ob und wann sie davon los-

kommen werden. Man versteht in solcher Lage, wie in den  
Kreisen der liberalen Parteien erwartet wird, die Regie-  
rung möge die Initiative ergreifen und auf Grund  
der in der Kommission gemachten Vorschläge und Anregungen  
mit Vermittlungsvorschlägen hervortreten. Im Abgeordneten-  
haus besteht auch noch eine Berliner Meldung eines süd-  
deutschen Blattes der Wunsch, daß jetzt, wo die Schwierigkeiten  
auf höchste gestiegen seien, der Reichskanzler selbst an den  
Sitzungen der Kommission teilnehme und persönlich in die  
Verhandlungen eingreife, da man zu seiner Autorität und  
Geschicklichkeit das größte Vertrauen habe.

Daß man im Volke selbst nicht sehr erbaunt ist  
von dieser jammervollen Verschleppung eines Reformwerkes,  
das in unermüdlicher Agitation und als nationale Notwendig-  
keit bezeichnet wurde, das wir in einer gewissen nationalen  
Hochstimmung erledigen sollten, geht aus verschiedenen  
Stundgebungen zur Reichsfinanzreform hervor, über die in  
den letzten Tagen in der Presse berichtet wurde. Sie zeigten,  
daß im Volke das Gefühl für die Notwendigkeit des Zustandekommens  
der Reform aus nationalwirtschaftlichen und  
nationalpolitischen Gründen viel lebendiger ist, als in der  
Brust mancher Reichsboten, bei denen man von nationalem  
Elan nicht gerade viel verspürt, und gerade dieser sollte doch  
die große Triebkraft sein, die den Schwermütigen über den  
Berg schiebt, wenn nicht mit Grazie, so doch mit sympathischer  
Rechtigkeit. Wir möchten trotz des patriotischen Apells von  
Reventlow, Lamprecht, Adolf Wagner und anderen zu nationalem  
Moralismus erzogenen Männern, der seine tiefe Wirkung  
sicher nicht verfehlt hat, nicht gerade behaupten, daß die  
Reichsfinanzreform der 500 Millionen eine populäre Sache  
geworden sei, wie ein Mottenbauprogramm. Aber davon sind  
doch tatsächlich alle Erwerbstätigen und Berufsstände durch-  
drungen, daß tatsächlich wie bisher nicht weiter gewirtschaftet  
werden kann, daß ganze Arbeit — Sydoros uranfänglichste  
Verheißung! — gemacht werden muß, daß das Weiter-  
turteln in der Finanzmisere unsere Volkswirtschaft ebenso  
schädigt wie unser nationales Ansehen, unsere Stellung in  
der internationalen Politik. So waren aus volkswirtschaft-  
licher wie nationaler Einsicht die weitesten Kreise, wohl ohne  
sonderliche Begeisterung, doch aber auch ohne Murren und  
Sturmen, das sich in den Interessentenkreisen mehr auf die  
Seite der Steuern bezog, bereit, die neuen Lasten unter  
sich zu verteilen. Eine geordnete und getragene, auf großen  
Prinzipien und ergiebigen Einnahmequellen beruhende  
Reichsfinanzwirtschaft mußte wohlthätig und beruhigend auf  
den Gang des wirtschaftlichen Lebens einwirken, die be-  
troffenen Gewerbe, aus der Ungeklärtheit endlich einmal  
heraus, konnten sich so oder so auf die neuen Steuern ein-  
richten, die ja allesamt keine Erbschaftsteuern sind, die  
ausreichende finanzielle Kriegsrüstung bei der trefflichsten  
Gewähr — eine bessere als Königsbesuche — für die Erhaltung  
des Friedens und mußte somit günstig und befriedigend auf  
Handel und Wandel, auf die ganze deutsche Volkswirtschaft  
einwirken. Das sind so etwa die sehr realpolitischen, aber  
darum nicht minder nationalen Erwägungen, aus denen  
heraus die Reichsfinanzreform sich allmählich hinreichend weit-  
gehender Sympathien erfreute. Sollte nun durch die Wider-  
barkeit von Volksvertretern, die in allerhand persönlichen  
Sonnenschein und Blinchen, in politischen Nebenabsichten ihren  
tieferen Grund haben mag, die Reichsfinanzreform wieder in  
Frage gestellt, unter volkswirtschaftliches und nationalpoli-  
tisches Leben neuer Unsicherheit preisgegeben werden, so  
fürchten wir, daß die mit leeren Händen heimkehrenden Reichs-  
boten von ihren Wählern nicht gerade gnädig empfangen  
werden würden. Denn darüber besteht doch kein Zweifel,  
besser diese Reichsfinanzreform, als das Fortdauern in  
der Schuldenwirtschaft. Das sollten die Reichsboten, die noch  
nicht zu Entschlüssen sich aufraffen können, sich sehr wohl über-  
legen und diese Ueberlegungen sollten ihnen, so lange es  
noch Zeit, aus ihren Wählerkreisen recht nahegelegt werden.  
Dem Sturm der Interessenten auf die einzelnen Abgeord-  
neten um Abwehr dieser oder jener Steuer sollte eine An-  
erkennung der Abgeordneten durch alle die Wählerkreise folgen,  
die einsehen, daß das Zustandekommen der Reichsfinanzreform  
eine nationale Notwendigkeit ist, und diese Wählerkreise  
sollten, wenn nichts zustande kommt, die einzelnen schuldigen  
Reichstagsabgeordneten wissen lassen, daß sie ihre Sache in  
Berlin schlecht gemacht und ihr Mandat daher besser  
fähigeren Männern überlassen . . .

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. Februar 1909.

Ein Reichstheatergesetz.

Im Reichstag ist in jüngster Zeit wiederholt auf An-  
träge im deutschen Theaterwesen, namentlich im Verhältnis  
zwischen Künstler und Theaterdirektor, hingewiesen worden,  
und vorige Woche hat das Haus auf einen Antrag Müller-  
Reiningen einstimmig beschlossen, den Reichskanzler zu er-

suchen, ihm den Entwurf eines Reichstheatergesetzes vorzulegen. Wie müßte ein solches ungefähr aussehen? Professor Dr. Otto Opet suchte diese Frage in den „Kieler N. Nachr.“ zu beantworten. Die Konzession eines Theaters müßte nach ihm abhängig sein von der Stellung einer Kaution, groß genug, die voranschläglichen Forderungen des Personals und der Autoren während einer Spielzeit zu decken. Ferner müßte das Gesetz alle die Mißstände des bisherigen Bühnenvertrages beseitigen, die aus allen anderen Berufen schon längst verschwunden sind.

Bereitbaren z. B. Arbeiter und Arbeitgeber, Handlungsgehilfen und Prinzipale für die Lösung des Vertragsverhältnisses Aufkündigungsfrist, so müßte diese Frist, für beide Teile gleich sein. Der Bühnen-Dienstvertrag kennt dagegen bei mehrjährigen Kontrakten ein einseitiges Kündigungsrecht nur des Unternehmers. Der Akkordarbeiter darf vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung die Arbeit verlassen, wenn der Arbeitgeber nicht für seine ausreichende Beschäftigung sorgt. Der Bühnenkünstler muß sich dagegen selbst stellen lassen oder sich mit Zuweisung auch seiner Befähigung nicht angemessenen Rollen begnügen. Jedem anderen Angestellten der Bühnenverwaltung in gewissen Zeiträumen einen Ruhetag; dem Bühnenkünstler verleiht der Vertrag das Recht auf Sonntagruhe. In anderen Berufen stellt der Dienstherr dem Dienstnehmer das Arbeitsmaterial; der Bühnenkünstler muß die Reklamations- und Bühnendienstverträge die Beschaffung des historischen Kostüms auf ihre eigenen Kosten zu. Nach der Kündigung eines dauernden Dienstverhältnisses hat der Dienstherr dem Verpflichteten auf dessen Verlangen angemessene Zeit zum Auffuchen eines anderen Dienstverhältnisses zu gewähren. Die Bühnendienstverträge überlassen die Urlaubsgewährung zu einem solchen Zweck häufig dem guten Willen des Unternehmers oder begrenzen den Urlaubsdauerzeitraum so in a p p, daß er für das Stattfinden eines Probeauftritts, der regelmäßigen Voraussetzung für das Zustandekommen eines neuen Engagements, nicht hinreicht.

Sie muß unbedingt Wandel geschafft werden, denn das sind Zustände, die des sozialen Zeitalters, in dem wir leben, durchaus unwürdig sind. Im Gegensatz zu Professor Opet verlangt der „Sonnab. Cour.“, daß damit auch eine Regelung der Rechtsverhältnisse der Theateragenturen verbunden sein muß. Wohl unterstehe deren Gewerbebetrieb heute schon behördlicher Aufsicht, allein der Gewinn, der aus der Engagementsvermittlung gewöhnlich erzielt werde, sei so hoch, die Künstler seien durch die Verträge derart in eine Art dauernder Leibeigenschaft geraten, daß auch hier eine gründliche Abhilfe nötig sei.

**Sieg der Revisionisten.**

Die holländische sozialdemokratische Partei hat zu Deventer einen außerordentlichen Parteitag gehalten, um die Zwistigkeiten zwischen Revisionisten und Marxisten auszugleichen. Die „Ausgleichung“ hat darin bestanden, daß diesmal die Führer der Marxisten aus der Partei herausgeflogen sind. Der Hauptführer der Marxisten, Dr. Wynkoop, gab darauf die Erklärung ab: „Sie haben uns aus der Partei hinausgeworfen, wir werden jetzt zu den Arbeitern gehen und neben der sozialdemokratischen Partei eine andere Organisation gründen.“ So ist aus der angestrebten Ausgleichung eine Spaltung geworden.

**Frieden mit Frankreich.**

Anknüpfend an das Glückwunschtelegramm, das der Kaiser an den Fürsten Radolin gerichtet hat, veröffentlicht der „Matin“ eine Unterredung mit einer ungenannten Persönlichkeit, worin gesagt wird, daß der Kaiser sich für eine Beilegung der Schwierigkeiten in Frankreich eingekreten sei. Namentlich im Jahre 1905 habe sich die Lage sehr ernst gestaltet, da die Diplomaten, die Umgebung des Kaisers, ja die gesamte deutsche Armee den Krieg gewünscht hätten. In einem der Regierung nahestehenden Kreise wird dieser „durchaus unzutreffenden Darstellung“ mit folgenden Ausführungen entgegengetreten:

Es ist vollständig richtig, daß der Kaiser nicht nur während der marokkanischen Wirren, sondern auch schon vorher befriedigende Beziehungen zu Frankreich als ein erstrebenswertes Ziel der deutschen Politik betrachtet hat, aber es ist völlig unzutreffend, daß im Jahre 1905 deutsche Diplomaten, die Umgebung des Kaisers und die deutsche Armee den Krieg gegen Frankreich gewünscht hätten. Zu wiederholten Malen ist die Lage so recht unersichtlich aus, doch die für die deutsche Politik wirklich maßgebenden Persönlichkeiten haben in keinem Augenblick den Krieg gegen Frankreich als etwas Wünschenswertes betrachtet, sie waren im Gegenteil einig mit dem Kaiser in der Betreibung einer durchaus friedlichen Politik. Die deutsche Armee hat nicht die Gewohnheit, sich in die Politik einzumischen, und wenn vielleicht junge Offiziere in

begreiflicher jugendlicher Tatendurst zeitweise einen Krieg als eine Abwechslung vom einformigen Garnisonleben gewünscht haben mögen, so hatte das politisch nicht die geringste Bedeutung, wenn man aber in Bezug auf Krieg von einer Stimmung der deutschen Armee sprechen will, so war sie zu jeder Zeit durchaus ernst, und wir glauben sagen zu dürfen, daß alle höheren Offiziere gerade auf Kenntnis der modernen Kriegsmittel hin die richtige Erkenntnis hatten von den Weiden, die ein Krieg, wie auch sein Ausgang sein möge, über die beteiligten Nationen bringen müßte. Wer die Stimmung der Armee als eine kriegerische und angrißlustige darstellt, der fällt sie in frivoler Weise. Man darf ruhig sagen, daß, wenn der Kaiser bewußt und zielmäßig ein Friedenskaiser gewesen ist, er hierin im Einvernehmen stand mit der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes, die weder im allgemeinen noch aus Anlaß besonderer Zwischenfälle die Entscheidung von Streitfragen durch das Schwert gewünscht hat.

Im Auftrag und im Namen des deutschen Kaisers wird der deutsche Botschafter in Paris Fürst v. Radolin, einen Kranz am Gorge des ehemaligen französischen Votschafters in Berlin, Marquis de Noailles, niederlegen und als Vertreter Sr. Majestät der Leichenfeier betrauen.

**Deutsches Reich.**

— Die Stichwahl im Reichstagswahlkreis Bingen-Alzey soll am Freitag, den 21. Februar stattfinden.

**Badische Politik.**

Die Heidelberger Bürgerwahlenwahl. Heidelberg, 17. Febr. Aus Heidelberger national-liberalen Parteikreisen wird uns geschrieben: Die Vorgänge bei der letzten Stadtverordnetenwahl werden vielfach im Lande falsch aufgefaßt und demgemäß auch falsch beurteilt, namentlich hinsichtlich ihrer politischen Bedeutung. Die Sache ist die, daß das gemäßigtere Element schon vor 3 Jahren keine rechte Freude an der starken Zuteilung von Stadtverordnetenstellen an die Linke (10 an die Linken, 6 an die Sozialdemokraten) hatte. Bei späterer Beteiligung ging damals die Linke durch, aber auch nur, weil die Opposition — möglicherweise die Opposition in den liberalen Kreisen selbst — nicht zeitig genug einsetzte. Erst später wurde der näheren bekannt, daß die vor drei Jahren getroffene Abmachung auch für die letzte Wahl festgelegt worden war. Während nun die Parteileitungen sich selbstverständlich an dieses Abkommen gebunden erachteten und durch Beratung der Bürgervereine zur Wählbestimmung der Kandidaten die oppositionelle Stimmung zu mildern suchten, sind dann doch aus Wählerkreisen Gegenentwürfe erfolgt, die sich gegen die Sozialdemokratie und die Linken richteten. Wer die weitaus größte Zahl der von der vereinigten Wahlkommission vorgeschlagenen Namen wurde auf die Oppositionsliste übernommen, ein Zeichen, daß die Differenzen nicht in die Tiefe gingen. Es sind dann von den Spezialkandidaten dieser sogenannten Opposition in der ersten Klasse drei, in der zweiten alle sechs durchgegangen. Dabei ist zu bemerken, daß die national-liberale Partei durch diese Wendung nicht etwa an sich im Nachteil einbüßt, sondern solche sogar gewinnt. Wohl haben auch national-liberale Elemente in der Opposition gewirkt, aber im wesentlichen war es ein häuslicher Streit. Wegen die Partei als solche hat sich die Opposition nicht gerichtet. Man darf sich nicht etwa daraus schließen, daß die Kandidatur ihres hiesigen Führers, des Herrn Prof. Quenzer gefallen ist, das war eben eine Demonstration gegen die Entscheidung des vormaligen Abkommens auch auf diese Wahlen, die in einem Protokoll vor drei Jahren erfolgt ist und in der ursprünglichen Auffassung Quenzers nicht den Sinn gehabt haben mag, der aus dem Wortlaut hervorzugehen ist. Hoffentlich nimmt Professor Quenzer die Sache nicht tragisch, denn er hat in all diesen Jahren reichlich Gelegenheit gehabt wahrzunehmen, daß man sein Wirken für die Partei anerkennt und seine Persönlichkeit hochachtet. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß keiner der liberalen Kandidaten, die auf der offiziellen Liste standen, mit seinem Zutritt auch auf die oppositionelle Liste gesetzt worden ist. Das geschieht, ohne daß man die Kandidaten fragt. Es ist daher nicht anzunehmen, etwa einen Gegensatz zwischen Rohrbach und Quenzer, und Quenzer, dem nichtgewählten, zu konstruieren. Auch ist es total falsch, zu sagen, man habe Rohrbach als Kandidat in die Liste fallen lassen. Die ganze Partei wäre froh, wenn Rohrbach wieder kandidierte. Es hängt lediglich von ihm, seinen persönlichen und gesundheitlichen Verhältnissen ab, ob er das tut oder nicht. Die Partei müßte natürlich sein, wenn sie einen so ausgezeichneten Abgeordneten „fallen lassen“ wollte.

Die Nachfolgerschaft des Minister a. D. Schentel. swk. Karlsruhe, 17. Februar. (Korresp.) In Beamtenkreisen wird jetzt viel über den mutmaßlichen Nachfolger des

kürzlich verstorbenen Ministers a. D. und Präsidenten der Oberrechnungskammer Dr. Schentel gesprochen. U. a. wird der Minister ohne Portefeuille, Dr. Reinhold genannt, der aber kaum den Posten annehmen dürfte. Die meiste Aussicht soll Staatsrat Scherer, stellvertretender badischer Bevollmächtigter zum Bundesrat und Mitglied der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds in Berlin haben. Scherer ist 67 Jahre alt und hat seit Jahren seinen dienstlichen Wohnsitz in der Reichshauptstadt; es wäre begreiflich, wenn er die Absicht begte, in seine badische Heimat zurückzukehren. — In den Kreisen der höheren Finanzbeamten wird Staatsrat und Hofdirektor Seubert als Kandidat für die Präsidentenstelle der Oberrechnungskammer genannt. Seubert, der erst im 57. Lebensjahre steht, ist der jüngste der Direktoren der Kollegialstellen und wurde früher bereits als Minister-Kandidat für das Portefeuille der Finanzen genannt. So, wie die SWK. erst kürzlich gemeldet hat, die Hofdirektion aufgehoben werden soll, wäre die Berufung Seuberts zum Präsidenten der Oberrechnungskammer nicht gerade unwahrscheinlich.

**Kirchliches aus Baden.**

Karlsruhe, 17. Febr. (Korresp.). Wie die „Süddeutsche Korrespondenz“ auf Grund zuverlässiger Informationen aus Freiburg i. Br. zu berichten weiß, ist als Nachfolger des zum Prälaten ernannten Stadtpfarrers Schmittbender der Stadtpfarrer Schwarz in Karlsruhe ernannt. Stadtpfarrer Schwarz, dessen Wahl zweifelsfrei sicher ist, steht im 37. Lebensjahre und war früher Stadtpfarrer in Freiburg beim neuen Prälaten Schmittbender. Von hier kam Schwarz dann als Pfarrer nach Seunfeld und wurde von dort als Nachfolger von Wählhauer zum Stadtpfarrer in Karlsruhe gewählt, wo er in den letzten beiden Jahren eine sehr reiche Tätigkeit entfaltet hat. Wie sein Vorgänger, geniescht Schwarz den Ruf eines überaus tüchtigen und toleranten Geistlichen. Gleich diesem gehört auch er der positiven Richtung an.

**Bayerische und Pfälzische Politik.**

**Landeseisenbahnarbeit.**

München, 17. Febr. (Von unserem Korrespondenten). Mit Signal vom 15. Februar wurden von der Krone die Mitglieder des bayerischen Eisenbahnrates auf die Dauer der nächsten drei Jahre ernannt. Unter den 28 Mitgliedern sind aus dem Rheinpfalz folgende Herren: Fabrikdirektor Kommerzienrat Friedrich Müller in Kaiserslautern; Schreinermeister Wolf Schöple in Pirmasens; Fabrikbesitzer Kommerzienrat Franz Erdmeyer in Ludwigshafen; Bergbauinspektor Wilhelm Schellhorn in Hirsch. Bei der Zusammenkunft des Eisenbahnrates ist zum ersten Male auf alle Erwerbsstände Rücksicht genommen. Außer dem genannten Arbeiter ist als Arbeitervertreter auch in der neuen Körperschaft der sozialdemokratische Land- und Reichstagsabgeordnete Segig.

**Die Mainanalisierung.**

München, 17. Febr. (Von unserem Korrespondenten). Es verlautet, daß das Projekt der Kanalisierung des Moins, soweit sie Bayern angeht, schon dem in diesem Herbst wieder zusammen tretenden Landtag vorgelegt werden wird. Die Arbeiten könnten dann bis 1916 vollendet sein, also rechtzeitig bis zu dem auf 1917 festgesetzten Termin der Einführung der Schiffahrt abgeben.

**Arbeitslosenunterstützung.**

München, 17. Febr. (Von unserem Korrespondenten). Während die Münchener Stadtverwaltung und anderer Städte nicht unerhebliche Beträge für die Unterstützung Arbeitsloser genehmigt hat, hat das Rürnberger Gemeinderatskollegium einen Beschluß des Magistrats auf Verwendung einer entsprechenden Summe abgelehnt und beschlossen, den Arbeitslosen bei Notstandsarbeiten Beschäftigung zu geben.

**Der Raubmord in Göttingen.**

In Göttingen bei Höttingen wurde, wie bereits telegraphisch mitgeteilt, am Montag der 74 Jahre alte frühere Bürgermeister Christian Wilhelm Steudle von dem 18 Jahre alten Hasser August Rebingen von Göttingen ermordet. Altbürgermeister Steudle wohnte mit seiner Frau in dem zweistöckigen Hause Hauptstraße 141. Die alten Leute bewohnten den Parterrestock, während der erste Stock seit ein paar Wochen leer stand. Bis dahin hatte Steudle in seinem Hause eine Familie aufgenommen, die von dem letzten Brandunglück heimgesucht worden waren. Montag morgen war Steudle aufgeschanden, hatte den Koffee getrunken und war dann in das neben dem Schlafzimmer gelegene Wohnzimmer gegangen. Das mag um halb 8 Uhr gewesen sein. Durch die geschlossenen Fensterscheiben drang nur ein schwacher Lichtschein in das Zimmer, bei dem Steudle

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Theaternotiz. Die Intendanz teilt mit: Die Karnevalsvorstellungen des Hoftheaters werden am Samstag mit einer Neuenstudierung von Offenbachs unsterblicher Operette „Orpheus in der Unterwelt“ eröffnet. Die Bühnenleitung hat Emil Reiter, die musikalische Leitung Hermann Kupschbach. In den zahlreichen Rollen sind die ersten Mitglieder der Oper und des Schauspielbesetzt. — Am Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr geben als 10. Dichter- und Tonbildermatinee einige bisher in Mannheim noch nicht gegebene alte deutsche Fasnachtsstücke in Szene: „Die christliche Bäckerin“ von Jakob Ayer und „Der wunderthätige Stein“ eines nicht bekannten Verfassers. Dazu wird wiederum der Intendant, der die Stücke im Stil der Zeit inszeniert, einführende Worte sprechen. Sonntag abends wird „Die Fledermaus“ gegeben. — Am Montag und Dienstag abends ist alsbald „Fasnachtslabarett“ und am Montag vormittags um halb 11 Uhr „Aschenbrödel“ als Kinderdarstellung.

Theater-Notiz. Die Intendanz teilt mit: Die beiden Fasnachtslabarett-Abende am Montag um 7 1/2 und Dienstag (des Rasenballs wegen) um 7 Uhr, werden folgendes Programm haben: Neben einer Szene in Mannheim: er Mundart „Die Matinee“ von Hermann Waldeck und einer Satire „Goethe“ von Dr. Egon Friedell wird als Hauptnummer eine neue Salome-Parodie von Viktor v. Kocjan zur Aufführung kommen. Ferner sollen Karikaturen Mannheimer Theaterkünstler und Zeichnungen von Dr. H. Waag mit Versen von Alexander Sclerz als Lichtbilder vorgeführt werden. Die Disposition fertigte das Hofatelier der Gebrüder Hirsch. Neben einer parodistischen Szene von Hans Gobel und Alexander Wolff sind Einzelvortrüge von Lily Hofgren-Waag (die Fieder von Leopold Reichwein singen will), Toni

Wittels, Traute Carlsen, Karl Marx und Emil Necht vorgesehen. In der Satire Goethe wird der Verfasser Dr. Egon Friedell, der artistische Leiter des berühmten Kabarets „Hilbermann“ in Wien, selbst die Hauptrolle des Goethe spielen und ferner noch „Geschichten aus seinem Leben“ erzählen. Die künstlerische Leitung des Kabarets hat der Intendant.

Im Neuen Operntheater geht heute zum ersten Male „Ein tolles Mädel“ von W. Stier, Musik von C. W. Fiecher in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt Fräulein Verta Kurja, die in Mannheim so beliebt gewordene Soubrette, ferner die Damen Charlotte Franz, Helene Wolf, Luise Vogel-Mal, Marie Seifritz-Rand und Toni Kallians. Von den Herren sind zu nennen Fritz Gruner, Oskar Radeffs, Richard Wagner, Alex. Fischer-Marisch, Willig Heinemann und Robert Nittel. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Friedrich Korolanyi, Regie führt Herr Alex. Fischer-Marisch. Die Handlung ist der jetzigen Fasnachtszeit eine äußerst entsprechende und wenn wir noch erwähnen, daß die Musik zu diesem Libretto der beliebte Wiener Komponist C. W. Fiecher geschrieben hat (bekannt durch seine Walzer und Märsche), so können wir den Besuchern nur einen sehr dankbaren und amüsanten Abend versprechen.

Senfstriche in Augsburg. Im Augsburger Gemeindekollegium machte ein Bevollmächtigter auf Senfstrichereien sondersbarter Art aufmerksam, die sich am Augsburger Stadttheater bemerkbar machen. So sei in der Ankündigung der Fabeln, mit welcher Schillers „Frau von Messina“ anhebt, in jener erschütternden Klage der Mutter über den Bruderhag der Söhne die Stelle getrichen worden:

„An diesen Brühen nähet ich beide gleich, Gleich unter sie vertoil ich Lieb und Sorge.“

Wie die „Augsb. Abendg.“ feststellt, wird bei den Aufführungen der Frau von Messina am Augsburger Stadttheater diese „unstille“ Stelle tatsächlich nicht gesprochen, und es ist in Aussicht gestellt worden, daß auch andere Mäfler so ge-

fübert werden sollen, daß junge Mädchen sie ohne Erörtern sehen und und hören können. Die A. A. behält sich eine weitere Erörterung dieses peinlichen Zwischenfalls vor und weist zunächst die Frage auf: „Wer trägt für diese namenslose Schändlichkeit die Verantwortung? Und wir wollen die Situation noch näher präzisieren durch die Klarstellung, daß die mit der Heberwahrung der Bühne zunächst betraute Behörde die Annahme liebhaft ablehnt, jemals derartiges angeordnet oder auch nur zu einem Mißverständnis Anlaß gegeben zu haben. Wer also trägt die Schuld? U. A. u. g.“

Eine Gesamtausgabe der Werke Richard Wagners. In dies Jahren vollendet sich ein Jahrhundert seit der Geburt des größten musikalischen Dramatikers, Richard Wagners. Im Hinblick darauf haben sich die Verlagsbedingungen, denen er seine bei Lebzeiten herausgegebenen Bühnenwerke anvertraut hat, berichtigt, eine würdige und billige Gesamtausgabe der Opern und Musikdramen Richard Wagners als „Ausgabe der Originalverleger“ erscheinen zu lassen. Es erfolgt Subscription auf die Gesamtheit dieser Werke zunächst in Klavierausgaben mit Gesang in wöchentlichen Lieferungen zu 50 Hg. und in 11 sechs wöchentlichen Bänden zu 6 Mark. Die Lieferungen eines Werkes erscheinen hintereinander, kein Werk wird mehr als 12 Lieferungen umfassen. Die Herausgabe beginnt am 96. Geburtstag des Meisters. Die Ausgabe in Bänden wird im Herbst 1910 vollständig sein, die in Lieferungen im Laufe des Jahres 1911. Nach Abschluß dieser Subscriptionen beabsichtigen die Verleger eine billige Gesamtausgabe der Klavierausgaben zu zwei Händen mit beigefügtem Text, sowie der Partituren in Folia, folgen zu lassen. Die Ankündigung dieser Werke für das deutsche Volk wird überall willkommen sein, da es hierdurch einem Leben ermöglicht wird, sich ohne finanzielle Opfer in den Besitz der Werke des Meisters zu setzen.

Ausgegrabene Mäanden. Aus Rom wird dem „D. L.“ gemeldet: Aus der antiken Via Prenestina vor der Porta magiore wurde ein marmorner Brunnenansatz mit lebensgroßen

jedoch wahrnehmen konnte, daß sein Schreibsekretär nicht in Ordnung war. Die obere Schublade war ausgezogen. Steuble sprach darüber mit seiner noch zu Bett befindlichen Frau und blühte sich näher in den Vorzimmer um, worauf er bemerkte, daß unter dem Fenstervorhang, neben dem Sofa, ein Paar Stiefel sichtbar waren. Steuble hätte sich darnach, und in demselben Augenblick wurde er von einem hinter dem Fenstervorhang hervortretenden Mann zu Boden geworfen. Der Fremde hatte ein Tuch vor das Gesicht gebunden, in dem sich zwei Oeffnungen für die Augen befanden. Nach dem Ueberfall Steubles eilte der Fremde gegen das Schlafzimmer, wo er unter der Tür mit der nun aus dem Bett gesprungenen Frau zusammentraf. Auch die Frau warf er zu Boden und schlichtete dann durch die Küche ins Freie. Sonderbarerweise setzte sich hierauf Steuble ruhig zum Kaffe und begab sich erst gegen 8 Uhr hinaus, um sein Schwein zu füttern. Seitdem blieb er verschwinden.

Als er lange nicht wiederkehrte, wurde schließlich die Nachbarschaft mobil gemacht. Lange Zeit suchten einige Nachbarn Haus und Scheuer vergeblich ab, bis endlich gegen halb 12 Uhr in der Scheuer neben dem Weiterbogen, direkt unter dem Garbenloch, die Leiche im Heu versteckt gefunden wurde. Das weiße Tuch, das der Eindringling beim Ueberfall in der Wohnung vor dem Gesicht getragen hatte und an dem eine Schnur befestigt war, wurde im Trog im Stalle gefunden. Wahrscheinlich hat sich der Täter schon abends in das Haus eingeschlichen und die ganze Nacht im Zimmer zugebracht. Der Schreibsekretär wurde nicht erbrochen, sondern es war, wie bereits bemerkt, nur die obere Schublade herausgezogen.

Steuble war in der siebziger und achtziger Jahren Gemeinberechner in Eutingen. Vom März 1889 bis zum Dezember 1892, also annähernd 4 Jahre, war er Bürgermeister. Jetzt bekleidete er noch das Amt eines Kirchengemeinderats. Seine einzige Tochter ist in Karlsruhe mit einem Regimentsattache, Herrn Jörn, ebenfalls einem gebürtigen Eutingen, verheiratet. Steuble war vermögend. Er war ein ruhiger, beliebter Bürger, dessen tragisches Ende allgemein bedauert wird.

Der von vorerwähntem aufgetretene Verdacht, daß nur eine im Hause des Altbürgermeisters Steuble bekannte Person als Täter in Frage kommen könne, hat sich bestätigt. Der Täter ist der 18 Jahre alte Jünger August Keding von Eutingen. Der Verurtheilte wohnte bei Verwandten bis vor kurzem in dem Hause Steubles und war somit mit dessen Gewohnheiten vertraut; namentlich aber war er auch mit dem Hund bekannt, worauf es zurückzuführen ist, daß sich der sonst sehr unruhige Hund trotz der Anwesenheit des Verurtheilten ruhig verhielt. Der Verdacht fiel auf den Verurtheilten, weil er schon einige Zeit außer Arbeit ist und seit einigen Tagen nicht mehr nach Hause gekommen war. Es wurde deshalb nach ihm gefahndet, und gestern früh wurde er in einem Pforzheimer Gasthaus ermittelt, in welchem er übernachtet hatte. Als er mit nach Eutingen gehen sollte, um der Sektion der Leiche beizuwohnen, legte er ein Geständnis ab.

Nach dem Sektionsbefund ist H. Pforzh. Anz. als zweifellos anzunehmen, daß Keding dem alten Steuble zunächst die paar Stiefel entlehnt hat, worauf ein frisch abgedrucktes Besenstiel, sowie eine Beule an der Stirn des Toten und ein auf dem linken Oberkiefer ausgebrochener Zahn schließen lassen. Dann hat der Verbrecher sein Opfer mit den Händen erstickt. Die Fingerringe sind am Hals wahrzunehmen; auch ist Blutaustritt aus Ohr, Nase und Mund erfolgt. Von Eutingen Einwohnern wird erzählt, daß man Keding eine solche Tat schon zutragen kann. Er ist schon wegen Messerschereien bestraft worden, einmal mit 9 Wochen Gefängnis, und war zeitweise arbeitslos. Die Eltern Kedingers werden als ordentliche Leute bezeichnet. Sie haben sechs Kinder. Der Vater ist Goldschmied und Adjutant der Feuerwehr.

**Aus Stadt und Land.**

Mannheim, 18. Februar 1909.

Uebertragen wurde dem Gewerbeschulldirektor Eugen Kuchler in Furtwangen die etatmäßige Amtsstelle eines Gewerbeschulldirektors an der Gewerbeschule daselbst.

**Personalnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe.** Angenommen: als Postagentin: Frieda Eisenhauer in Hemsbach. Ernannt: zum Postassistenten: die Postgehilfen Karl Härdle, Artur Traub in Karlsruhe, Emil Schöck in Heidelberg. Versetzt: die Postassistenten: Oskar Brändle von Pforzheim nach Karlsruhe, Josef Dieraus von Ruppelheim nach Tauberhofsheim, Wilhelm Fischer von Heidelberg nach Schwelzingen, August Frühwirth von Pforzheim nach Appenweier, Peter Siefert von Heidelberg nach Pforzheim, Friedrich

Relieffiguren tanzender Mänaden ausgegraben. Der Fund scheint ungeheuren Wert zu haben.

Zwei wiederentdeckte Violinkonzerte Haydns. Einen unerwarteten Fund hat die bekannte Verlagsabteilung Breitkopf u. Härtel in Leipzig gemacht: In ihrem Archiv wurden nämlich unter einer großen Zahl bekannter Manuskripte zwei Original-Violinkonzerte Haydns in Stimmen aufgefunden, deren Veröffentlichung berechtigtes Aufsehen erregen wird, umso mehr, als bisher noch kein Violinkonzert Haydns veröffentlicht ist. Beide Konzerte stammen von einem Notenabschreiberlager, das Joh. Gottl. Im. Breitkopf einrichtete, und sind von Haydn zwischen 1786 und 1789, in welchem Jahre Breitkopf sie aufnahm, für den Brimgeiger der Esterházyischen Kapelle, Luigi Tomasini, komponiert; Haydn macht zu dem Cdur-Konzert in einem von ihm eigenhändig geschriebenen Katalog seiner Werke den Vermerk: fatto per il Luigi.

„Dank vom Hause Dörrerich.“ Der Hg. Kaumann sprach kürzlich ein bitteres, aber nur zu wahres Wort über die Unfähigkeit großer Unternehmer, gerade ihr wertvollstes Material, die Menschen, vernünftig zu behandeln. Ein lehrhaftes Beispiel dafür gibt das „Berl. Tagebl.“ in einem Beitrag über dies Thema. Es teilt nämlich mit, daß voriges Jahr einem Redakteur der „Nat.-Ztg.“ von dem Verlag gekündigt worden ist, weil er es ablehnte, daß seine Artikel zugleich auch in der seit einem Jahre mit der „Nat.-Ztg.“ in gewisser Gütergemeinschaft stehenden „Rost.“ abgedruckt wurden. Das „Berl. Tagebl.“ nennt den Namen des Betroffenen nicht, sondern fügt nur hinzu: „So ward mit anderen em hochgeachteter Vertreter deutscher Bildung von der Stätte ausgetrieben, wo er 47 Jahre lang seinem Berufswahl die besten Kräfte seines Geistes dargeboten hatte, noch er im 81. Jahre seines Lebens noch einmal um Schriftsteller ist, auch so etwas wie eine Uebersetzung haben zu sollen.“ Aus diesen Angaben erweist sich, daß es sich um Karl Fenzl handelt, den bekannten Romanhistoriker, feinsinnigen Dramatiker und glänzenden Essayisten, dem wahrhaftig die „Nat.-Ztg.“ in fast 50 Jahren unendlich viel mehr zu verdanken hatte, als er ihr. Wir teilen die Tatsache nach dem „Berl. Tagebl.“ mit, und sind überzeugt, daß jede weitere Bemerkung sich erübrigt, denn jeder Leser sie sich schon selber machen wird.

Besel von Eberbach nach Ebl. Fre willig ausgeschieden: die Postgehilfin: Marie Burger, in Karlsruhe. Gestorben: der Postagent Adam Eisenhauer in Hemsbach.

**Der Bahnhofsbuchhandel.** Die Generaldirektion der württembergischen Staatsbahnen hat das „Kleine Wipplatt“, sowie die Buffalo Bill- und Rio Cortezliteratur vom Verkauf auf den württembergischen Bahnhöfen ausgeschlossen.

**Darlehensfälligung.** Die Stadtgemeinde hat der Gemeinde Oppau das leinerzeit überlassene Krong. Anlehen von einer Million genehmigt. Die Gemeinde kann nun einen großen Teil der Summe an Darlehensfälligen abtreten für die restierende Hälfte soll sie Mannheim noch Schulnerin bleiben. Eine Kommission soll nach einem Beschluß des Oppauer Gemeinderats mit der Stadtverwaltung eine Verständigung nach dieser Hinsicht herbeiführen.

**Schneerückstellungen.** Die Schneelage auf den Bergen hat in der verfloßenen Woche noch etwas zugenommen. Am Morgen des 18. Februar (Samstag) sind gemessen worden in Furtwangen 41, Sietzen a. L. R. 3, in Jollhaus 10, beim Feldberger Hof 135, in Liffes 49, in Vonnord 25, in Hödenkswand 55, in Bernau 63, in Gerabach 44, in Lednau 93, in Heubronn 83, in St. Märgen 58, in Aniebis 54, in Weidenbrunn 43, in Herrensweid 24, in Kalkenbrunn 28 und in Strümpfelbrunn 9 Zentimeter.

**Mannheimer Diefströmpereln.** Mitglieder und Freunde des Vereins seien nochmals zu dem heute Abend acht Uhr in der Aula der Friedrichschule stattfindenden öffentlichen Vortrag des Herrn Dr. Jul. Moses über „Mädchenschulreform, Frauenstudium und Volkshygiene“ freundlichst eingeladen. Dem Vortrag schließt sich eine freie Diskussion an.

**Soalbautheater.** Es kann nur auf das lebhafteste begrüßt werden, daß die neue Direktion des Soalbautheaters beabsichtigt, in ihrem Programm einzufügen, die auch die wissenschaftlich gebildeten Kreise zum Besuche des Varietes anregen. Im vorigen Monat war es Professor Bellini, das telepathische Phänomen, das auf jeden Psychologen eine unüberstehliche Anziehungskraft ausübte, diesmal ist der Magnet eine Persönlichkeit, die mit Hilfe anderer modernsten Licht- und Kraftquellen, der Elektrizität, Mannheim in Erfassen legt. Georg H. Watt, ja heißt der „lebende Akkumulator“, läßt auf der Soalbau Bühne, die während seiner Produktion der Verfiakt eines zweiten Wilson gleich, durch einen Transformator Hochspannungsströme von furchtbarer Intensität durch seinen Körper gehen. Wie er das anstellt, ist sein Geheimnis. Wir wollen es in diesem Augenblick auch nicht näher untersuchen, dafür aber das Publikum erlauben, ja nicht zu veräumen, sich dieses Phänomen auf physikalischem Gebiet anzusehen. Mit machendem Erfahren wird dann jedes beobachten, daß Mr. Watt, der ohne jeden schädlichen Teil arbeitet, im Stande ist, als moderner Prometheus mächtig kochende Blitze von Fingerspitzen von sich auszusenden, ja sogar mit der bloßen Brust Fackeln zum Aufflammen zu bringen. Etwas merkwürdig ist die amerikanische Einrichtung auf dem verächtlichen elektrischen Stuhl, gegen den er ebenfalls völlig gefestigt ist, obwohl bei weitem größere Ströme durch seinen Körper gehen, als bei den amerikanischen Delinquenten. Aber auch das übrige Programm ist sehenswert. Man trifft wieder keine minderwertige Nummer an. Walter Steiner, die beliebte Coupletmaschine, bringt eine neue Serie ebenso geistreicher und gehaltvoller, wie witziger und heiterer Couplets und erzielt wieder den gleichen rauschenden Erfolg. Grete Gallus, in der wir eine nicht hier getraute Künstlerin begrüßen dürfen, singt ihre netzlichen und ersten Liebesliedern mit der gewohnten brillanten Pointierung und die Sir Danmar Schiller Truppe liefert eine Barterreakrobatt, die in ihrer Qualität im ungelährten Verhältnis zu dem Alter des Doppelkleeblatts steht. Die drei Damen beweisen namentlich in ihrer Kopfschneiderei, daß sie sich dagegen verwahren, zum „schwachen Geschlecht“ gezählt zu werden. The Ram rujs sind Vergleichen von so unüberstehlicher Komik, daß die Gemüthsde vor Freude kurzselbäume schlagen müssen, vorausgesetzt, daß das lustige Duett, das auf dem Bergstod und auf dem Ferglas ein musikalisches Zwiegespräch anführt und zuletzt auf eigenartig konstruierter Bombadspießen mit vollendeter Künstlerkraft spielt, das Vergnügen nicht nur in der Theorie ausübt und dabei auch leibhaftige Gemüths zu sehen bekommt. The drei Vergnügen führen auf der rollenden Kugel staunenswerte equilibristische Tricks aus. The 3 Mollers turnen in ihrer schönen Weise am dreifachen und Doppelred, Eva Nora Olsen beweist, daß ähnliche Fälle über die herrschende Mode triumphiert, wenn die Hülle mit Raffinesse ausgearbeitet ist und Doreles Dio Talsanz verabschieden hat achtsch in ständigem Animo gehaltene Publikum mit lustigen Bildern.

**Allgem. Kabfahrer-Union.** Die Allgemeine Kabfahrer-Union hat in diesem Jahre von einem größeren Radrennen abgesehen und veranstaltet heute Abend im Hoftheater Keller 8 Uhr 11 Min. eine farnevalistische Unions-Damenschung. Der Vortragsrechner große Ball — männlicher u. weiblicher Karreitei — zieht die Karrenstammrolle und eine ganze Wähe: voll kostbarer Federzeuge wird über die Besucher ausgeföhren, die zu Wagen, zu Fuß, per Luftschiff, nur nicht zu — Rad in die Tiefen des hochgewölbten feuchten Kellers hinabkletterten mögen. Die Kostümpelung vom Anionischen zum Karren findet an der tiefsten Eingangsöffnung statt.

**Alles schon bawiesen!** Durch die plötzlichen Wäter ging vor kurzem die Mitteilung über eine fidele Beise in zwei Brüden, wo ein Herr in Plünder und Glaschandschen ein Schwein durch die Straßen geführt hatte. Das Vorkommnis erinnert an ein ähnliches Stüchchen, das Mitte der 80er Jahre vorigen Jahrhunderts in Mannheim vorkam. Ein renommierter Zirkus ergöhle das Publikum einige Wochen hindurch durch seltene Kunst der Manege und nicht zuletzt durch die tollen Wähe seiner Mohns. Am die Zugkraft der Vorstellungen zu erhöhen, wurde eines Tages ausgesprochen, daß der tausendste Besucher ein veritables Schwein gewinnen solle. Es war ein Herr in der Loge mit roten Gläsen und einem goldenen Äwider. Der Herr dankte unter schallendem Gelächter der Zuschauerschaft. Es folgte der Ruf: der Inhaber der Nummer 999. Der Inhaber war eine Dame in elegantem Federhut aus den ersten Reihen. Die etwa 18jährige Wändine wurde hochrot vor Verlegenheit und schaute unter dem Gepolter der Tribünen, höflich ab. Endlich bei Ruf der Nummer 987 fand sich die erwünschte Gegenliebe für das Vorstentier. Ein junger Mann aus den hintersten Reihen überhohle mit großen Schän die einzelnen Ränge und stand, jubelnd begrüßt von der Zuschauerschaft, in der Manege, um den schmerzhaft gränzenden Preis entgegenzunehmen. Es war ein fideles Garderpfälzer, der sich den Wäten nicht entgehen lassen wollte. So einfach indes, wie er sich vorgestellt hatte, war aber die Sache nicht. Der dumme August schnitt einige seiner herzerweichenden Grimassen und gab sich den Anschein, als ob er dem jungen Pfälzer das Schweinlein wohlwollendst übergeben wollte, ließ aber den Strick fallen, während er zugleich dem Vorstentier zum Abschied nach einem Triitt verzeigte. Inier junger Freund war zunächst verblüfft, jagte aber dann unter dem Hullo der Zuschauerschaft und holte es endlich ein. Im Triumph führte er es nach Ludwigshafen, wo es sofort geschlachtet wurde. Erst am anderen Tage erreichte der Ill sein Ende. Daß es dem pfälzischen

Randmann in seiner Karriere nichts geschadet hat, beweist, daß er heute als Erwerblicher des Volkes im bayerischen Landtage miträet und mittäet.

**In der großen Diebstahl- und Hehlerräure** dauern die Ermittlungen durch die Kriminalpolizei mit unermindertem Eifer fort. In den letzten Tagen sind zwei Enttastungen erfolgt. Der verhaftete Wirt und der Mehlgermeister wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, ein hiesiger angesehener Geschäftsmann sei in die Affäre verwickelt und deshalb gestern ebenfalls verhaftet worden. Es kann nicht nachdrücklich genug davor gewarnt werden, das Gerücht nicht weiter zu verbreiten, da es vollständig falsch ist. Wichtig ist, daß der Nachfolger des betr. Geschäftsmannes ein höchen Bett, das von den Diebstählen herrührt, erworben hat. Dadurch mag das Gerücht entstanden sein.

**Der Chorsängerinnenball,** der Samstag den 20. Februar, in familiären Räumen des Soalbau veranfalet wird, gehört bekanntlich zu denjenigen Karnevalsereignissen, die sich seit Jahren großer Beliebtheit erfreuen. Das Fest verdient diese Berücksichtigung aber auch in hohem Maße. Ist doch einmal sein Reinertrag dazu bestimmt, in die Pensionskasse des „Allgemeinen Deutschen Chorsängerverbandes“, der eine fogensweise Tätigkeit entfaltet, zu fließen, und überdies die larnewohlthätige Betankhaltung an sich eine solche, die der großen Schar der Besucher alljährlich die sichere Gewähr bietet, frohe Stunden betreten Genießens zu erleben. Ueberdies sind, wie wir hören, die finanziellen Verhältnisse des Deutschen Chorsängerverbandes, der jährlich an etwa 250 dienstunfähige Choristen keine Pensionen bis zu etwa 100 M. pro Person zu leisten hat, nicht die rosigsten. Man ist in dieser Hinsicht auf Ergänzungen angewiesen, die von den einzelnen Ortsgruppen aufgebracht werden müssen. Es ist also aus vielen Gründen, nicht zuletzt aus dem, sich der hiesigen Chorsängervereingung, die auf der Bühne das sieben lange Jahr hindurch pflichtgetreu künstlerisch tätig ist, dankbar zu erweisen, von Herzen zu wünschen, daß die Wohltätigkeitsveranstaltung am 20. Februar seitens der weitesten Kreise unserer Stadt den denkbar größten Zuspruch findet.

**Eine öffentliche Kellnerinnenversammlung** tagte gestern Nachmittag im unteren Saale der Centralhalle. Referent war Evers-Bremen, eine Frau führte den Vorsitz. Die Veranstaltung war nur mäßig besucht. Unter den Besucherinnen bemerkte man auch Damen aus den bürgerlichen Frauen-Organisationen. Es hat bereits vor kurzem eine öffentliche Kellnerinnenversammlung stattgefunden, in der die Gründung einer Organisation beschlossen wurde. Diese vorhergehende Versammlung, wie die verschiedenartige Ausstattung der Kellnerinnen mag wohl in erster Linie zu dem geringen Besuche beigetragen haben. In seinen Ausführungen über die heutigen Schäden im Kellnerinnenberufe forderte der Redner die Aufhebung der privaten Stellenvermittlung auf reichsgesetzlichem Wege und Einführung von unentgeltlichen Arbeitsnachweisen durch die Kommunen. Eine diesbezügliche Petition wird dem hiesigen Stadtrat zugehen. Während der Münchener Ausstellung hatten die Stellenvermittlungsbüreaus nach den Ausführungen des Redners eine Einnahme von 22000 Mark zu verzeichnen. Ferner wendet sich der Redner gegen den Unfug der „Gebühren“, welche manche Wirte sogar von den Kellnerinnen verlangen, welche überhaupt keinen Lohn erhalten, ferner gegen die lange Arbeitszeit, die Nichterhaltung der Ruhepausen. Was die Gebühren betrifft, so wurde festgestellt, daß in Berlin ein Kaffeehausbesitzer an den Wirt nicht weniger als 24000 Mark von seinen Trinkgeldern abgeben mußte. Statistisch sei festgestellt, daß der Kellnerinnenberuf der schädlichste aller weiblichen Berufe sei. Die meisten Kellnerinnen müßten gar nicht, daß sie sich strafbar machen, wenn sie selbst auf ihren Ausbeutung verzichten, da die heutigen reichsgesetzlichen Vorschriften auf einen Ruhetag von 24 Stunden in der Woche im Gastwirtsgerwebe lauten. Gewerkschaftssekretär Rogel ging auf die tiefsten Ursachen des heutigen moralischen Niedens der Kellnerinnen ein. Er wie ein anderer Redner, antwortete das Buch von Frau Geheimrat Fehling-Deibelberg: „Die weibliche Bedienung im Gast- und Schankwirtschafts-Gewerbe“ einer scharfen Kritik. Der letzte Redner verkennt nicht die Schwierigkeiten der Schaffung einer kräftigen Organisation unter den Kellnerinnen, aber sie müsse geschaffen werden. Nur auf diesem Wege sei es möglich, auch den Kellnerinnen die jedem weiblichen Wesen gebührende Achtung zu verschaffen. Zum Schluß las der Redner auch den Kellnerinnen ein kleines Privatstimium über ihr geringes Solidaritätsgefühl und forderte zum Eintritt in die Organisation auf. Ein großer Teil der Kellnerinnen trug sich in die Mitgliederliste ein.

**Aus Ludwigshafen.** Die 78 Jahre alte Witwe Elisabeth Merk von hier starb gestern Abend in einem Hause der Friesenheimerstraße, wo sie zu Besuch weilte, durch einen Unfug hinunter in den Keller. Die mit den Verhältnissen unbekannt Frau sog sich hierbei so schwere Verletzungen zu, daß sie heute früh gestorben ist.

**Polizeibericht**

vom 18. Februar 1909.

**Zimmerbrande.** Im Hause Schulstraße Nr. 81 in Kadant entstand durch Unfällen einer brennenden Kerze Feuer, wodurch die Fenstervorhänge und verschiedenes Mobiliar verbrannten. Das Feuer konnte von einem Hausbewohner wieder gelöscht werden. Der Brandschaden wird auf etwa 150 M. geschätzt.

Im 5. Stod des Hauses Gabelstraße 13 gingen am 17. d. Mts. feüh 4 Uhr in einer Panik die Kleider eines Dienstmädchens durch ein unvorsichtig weggeworfenes brennendes Bündelchen Feuer und verbrannten; außerdem wurden noch andere Gegenstände vom Feuer beschädigt. Letzteres wurde von einem Diensthöten wieder gelöscht. Der Schaden beträgt ca. 32 Mark.

Ein Kellerbrand brach in der Nacht vom 16./17. d. Mts. im Hause D 4, 5 dadurch aus, daß ein Hausbewohner mit offenem Licht einem undichten Gasleitungsröhre zu nahe kam und das austretende Gas sich entzündete. Hierbei sog sich derselbe erhebliche Brandwunden an der rechten Hand zu und mußte die Verwundeten herbeigerufen werden, welche alsbald den Brand löschte.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Fußwäer erfolgte am 16. d. Mts. mitthos auf der Strohenkreuzung am Pfälzerhof und entstand hierdurch ein großer Menschenzusammenlauf. In einer Fabrik am Lugenberg sog sich gestern nachmittags ein verheirateter Tagelöhner von hier dadurch eine erhebliche So rverletzung zu, daß eine 6—7 Zentner schwere Eisenplatte, welche aufgerichtet werden sollte, ins Aussehen geriet und ihn an den Kopf traf. Er wurde im Sanitätswagen ins Hg. Krankenhaus verbracht.

Verhaftet wurden 24 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein zur Strafverbüßung vom Amts-

gericht Mainz ausgeführter Schiffer von Caub, ein Tagelöhner von hier wegen Substanz, ein Tagelöhner von Waldmühlbach wegen Betrugs und ein Tagelöhner von Hengen wegen Diebstahls.

**Aus dem Großherzogtum.**

**Heidenheim, 17. Febr.** Nach dem Vorschlag der Gemeinde Heidenheim für das Jahr 1909 betrug der Rassenerrat am Abchluss des Jahres 1908 Mark 9880.98, das Guthaben der Wirtschaft an den Grundst. Mark 9119.06, zusammen 19009.04. Als Betriebsfonds bleiben vorgez. Mark 10009.04. Mark 9000 wurde als Förderung der Wirtschaft an den Grundst. in Vorschlag 1909 eingestellt. Im Jahre 1908 sind für den Grundst. Mark 66290.46 eingegangen, während Mark 75415.52 ausgegeben wurden. Es verbleibt somit ein Wirtschaftsguthaben von Mark 9119.06. Zur Grundst.ergänzung sind im Jahre 1909 Mark 10810 aufzubringen. Nach dem Vorschlag für je 100 Mark belaufen sich die laufenden Ausgaben auf Mark 129568 (i. V. Mark 128503), die laufenden Einnahmen auf Mark 93661 (i. V. Mark 88779) sodass Mark 45907 auf Vorgezungen, die Mark 6768.27 ergeben, erhoben werden müssen. Der Rest von Mark 39188.73 ist auf die umlagepflichtigen Steuerwerte und -Anschläge umzulegen und zwar in der Weise, daß für je 100 Mark Steuerhof auf 21 Pfg., auf Betriebsvermögen 20 Pfg., auf Kapitalvermögen 10 Pfg. und für Einkommensteuer 1.20 Mark berechnet werden. Am Freitag, den 19. d. Mts, abends 9 1/2 Uhr, findet eine Sitzung des Bürgerausschusses mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Genehmigung des Abberichts über 1907 Gemeinderrechnung, 2. die Errichtung einer Raststättenscheinstelle und 3. Genehmigung des Gemeinderorschlags für das Jahr 1909.

**Heidesheim, 17. Febr.** In der gestrigen Bürgerausschusssitzung wurde Genehmigung erteilt: 1. zur Verhellung der neuen Wohnhofstraße, welche Arbeit an einen leistungsfähigen Unternehmer baldigt vergeben wird, 2. zur Erhöhung der Sparassensinlagen von 6000 auf 10000 Mark und Mündelgelder von 15000 auf 20000 Mark u. 3. zum Verkauf der beim Bahnh. liegenden, bereits versteigerten Parzelle.

**Neilingen, 16. Febr.** In der letzten Gemeinderatssitzung war auch der Vertreter der Schneiderischen Elektricitäts-Gesellschaft Mannheim anwesend, um Vorschläge zu machen wegen der am 1. d. Mts. in die Höhe zu erhehenden und gegenwärtig noch durch die festsitzenden elektrischen Anlagen. Auch die Orte Neulandheim und Altscheid sollen in das Projekt der Abnahme von elektrischer Lichtkraft einbezogen werden.

**Konstanz, 17. Febr.** Die Redaktion unseres H-Korrespondenten, daß die Pfälzische Bank hier eine Filiale errichten wolle, wird von der Direktion der Bank als unzulässig bezeichnet.

**Sportliche Rundschau.**

**Wintersport.**

**Wintersportfest in Oberhof.** Über die Ergebnisse des zweiten Tages meldet der „Hess. Ztg.“ ein Telegramm: Im großen Sprunglauf, internationaler Rennen um die Meisterschaft von Thüringen auf Schneefüssen, siegte B. H. Hennes aus Grunhof, im internationalen Sprunglauf, Ehrenpreis des Großherzogs von Weimar, B. H. Hennes aus Grunhof, im Wettrennen um die Meisterschaft von Thüringen siegte aus Friedrichroda.

Die sportlichen Ränge in Bad Nauheim, die wegen Kautschuks mehrere Wochen verschoben werden mußten, konnten am Sonntag bei schönem Wetter vor sich gehen. Der Senioren-Sprung brachte ausgezeichnete Leistungen. Der vorjährige deutsche Meister Bruno Viehler-München sprang 19 Meter 50 Zentimeter, wurde aber von H. Walter geschlagen, der einen Sprung von 21 Metern ausführte. Dritter wurde Dr. Karl Gruber mit 18 Meter 50 Zentimeter. Viehler erhielt dagegen einen Ehrenpreis für den schönsten Sprung. Im Kunstsprung blieb H. Engelhardt mit 11 Metern liegen. Den Nachlauf über 5 Kilo, mehr getrennt, trat H. Hennes aus Grunhof in 28 Min. 35 Sek. Das Große Wädherrren über 1,5 Kilometer bei 250 Meter Höhenunterschied überholte der Lande Karl Wied in 6 Min. 7 Sek. Im Kunstlauf endeten Ernst Meier und Weno Rischken im letzten Rennen und das Damenlaufen sah die bekannte Skiläuferin Fräulein Engelbrecht-Junke aus München siegreich.

**Hofen.** In einem am Sonntag den 14. Februar in Frankfurt a. M. stattgefundenen Wettspiel gelang es dem „Mannheimer Hockey-Klub“, die Frankfurter „Germania“ trotz schwierigen Terrains, mit einer Torzahl von 0:3 zu schlagen.

**Gerichtszeitung.**

**Kaiserlautern, 17. Febr.** Vor der hiesigen Strafkammer fand der Kassenraub im hiesigen Güterbahnhof zur Verhandlung. Angeklagt waren Busch, Oskar, geb. 1879, früher Eisenbahnkassierer von hier und dessen 20 Jahre alte Ehefrau Mathilde Busch geb. Dax. Es gab hier große Aufregung, als i. A. bekannt wurde, daß in der Güterhalle eingebrochen und aus dem ausgehobenen Kasseninhalt etwa 24000 M. gestohlen worden seien. Die Untersuchung ergab, daß jemand von der Güterverwaltung selbst die Schlüssel zum Kassenraum hatte, und daß der Täter in der Güterhalle eine Kiste, die aus dem Bahndirektionsbesitz Frankfurt kam, und einbrocherwerkzeug enthielt. Es ergab sich, daß die Kiste aus Frankfurt kam und zwar an einen Karl Reuter in Wiesbaden, nachher Kaiserlautern. Ein weiteres Paket kam aus Frankfurt am Main, von einer Irma Fried, ebenfalls unter der falschen Adresse R. Krenkel. Der Behälter der Irma Fried führte auf die richtige Spur, er war von dem Angeklagten Busch geschrieben. Er konnte ganz entschieden die Tat, konnte aber, nachdem es ergab, daß er auch einen in Wiesbaden aufgegebenen Brief an die Güterhalle, durch welchen die Behörden von der Spur abgelenkt werden sollte, selbst nach Wiesbaden getragen hatte, nicht mehr mit Erfolg die Täterschaft in Abrede stellen, besonders nachdem auch seine Frau, die den Brief geschrieben in ihren und ihres verstorbenen Mannes Aufträgen gegenüber maßlos war, den Verdacht der Weiberei angegeben hatte. Seine Frau war es, welche an die Güterhalle den in Wiesbaden aufgegebenen Brief brachte. Weiter führte Busch, als er noch im Dienste der Bahn stand, einen recht raffinierten Streich aus. Am 17. Aug. 1908 kam er mit einem Paket, in welchem sich zwei Abgetragene befanden, auf die Güterverwaltung in Hofen. Er gab als Ingenieur Rühlmann aus, der bei der Vandalenverteilung zu tun habe. Das an Oberingenieur Paul in Mannheim adressierte Paket war mit einer Nachnahme von 500 M. besetzt. Es enthielt angeblich Messingapparate. Busch hatte das Paket dann in Kaiserlautern, wo es umgelandet war, dienstlich zu beschaffen. Hier nahm er Manipulationen daran vor, daß es ersehen war, daß der Kasseninhalt richtig eingeschickt worden sei. Unterfingert mit Güterabfertigungsscheine „Kannheim“. Er fügte diesem Bemerkt eine unterfertigte Unterschrift bei. Das Paket wurde aber selbstverständlich in Mannheim nicht eingelöst und blieb dort liegen. Nach einigen Tagen schickte er dann die Bescheidener nach Hofen und machte die Vermerke daran, da das Geld ausbezahlt werden konnte. Er holte es dann in Hofen und unterfingert „Ingenieur Rühlmann“. Bei der Verhandlung gibt der Angeklagte den Tatbestand an, will jedoch teilweise in Rot gehandelt haben. Nach dem Urteil erhält wegen eines Verbrechens des schweren Diebstahls, sowie der festsitzenden Privatverurteilung in Hofen, Busch eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten, abgültig 2 Monate Unterwuchensstrafe, und 5 Jahre Ehrverlust. Die Ehefrau Busch erhält wegen Beihilfe zu einem Verbrechen des schweren Diebstahls eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, wird dagegen von der Anklage wegen Beihilfe freigesprochen.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

**Paris, 18. Febr.** Mehrere konservative und gemäßigte Blätter erheben Einspruch gegen das Vorgehen des Präfikten

des Marine et Loire-Departements, der trotz des Verbots des Bürgermeisters von Angers die Aufführung des Mirabeauschen Stückes „Le Peuple“ gestattete.

**London, 18. Febr.** Der „Standard“ schreibt zu den Versuchen mit dem Militär-aeroplan in Aldershot, daß jüngst tatsächlich solche Versuche mit außerordentlicher Deutlichkeit auf einem Plage durchgeführt wurden, zu dem der Zutritt verboten war. Die Versuche, die jetzt beendet sind, ergaben doch England auf dem Gebiete der Militär-Luftschiffahrt mit Leichtigkeit den ersten Rang einnehmen werde.

**Rio de Janeiro, 18. Febr.** Der deutsche Gesandte Graf Arco Valley ist an Bord des Dampfers „Capblanco“ hier eingetroffen.

**Die Wägerei in Wien.**

**Wien, 18. Febr.** Wie der Korrespondent der „Möln. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, befindet sich der bereits vor mehreren Tagen verhaftete Wägerei in der Peter-Pauls-Kirche auf dem Hofen des Deutschen Landwirtschaftsvereins.

**Berlin, 17. Febr.** Auf dem Festessen des deutschen Landwirtschaftsrates hielt Reichskanzler Fürst Bismarck heute abend folgende Rede: Eure Hochzeiten! Meine Herren! Alljährlich einige heilige Stunden mit den berufenen Vertretern der deutschen Landwirtschaft zu verleben, ist mir zu einer lieben Gewohnheit geworden. Ich habe es schmerzlich bedauert, im vergangenen Jahre wegen einer Unpäßlichkeit hiervon abzuweichen zu müssen. Wä Jahre sind verfloßen, seitdem ich zum ersten Male als Reichskanzler vor Ihnen stand. Eine ereignisreiche Zeit, eine Zeit, erfüllt von Kampf und Sieg, von Sturm und Sonnenschein, liegt dazwischen. Bei dem ersten Vortrage, den ich seiner Majestät dem Kaiser als Reichskanzler gehalten habe — es war in Homburg vor der Höhe im Jahre 1901 — erbat und erhielt ich die allerhöchste Zustimmung zu meinem wohlerwogenen landwirtschaftlichen Programm, verstärkter Schutz, Erhöhung und Bindung der Weidreie und Viehzucht.

Im Februar 1901 sagte ich Ihnen: Indem ich der Landwirtschaft zu helfen trachte, erfülle ich lediglich meine Pflicht; es ist eine Pflicht des Reichskanzlers, für einen Beruf zu sorgen, der einem so großen Teil unserer erwerbsfähigen Bevölkerung seinen Lebensunterhalt gewährt, dessen Ergehen von so vitaler Bedeutung ist für die Unabhängigkeit des Landes nach außen wie für seine innere Wohlfahrt. Dem Programm von Homburg und den vor Ihnen 1901 entwickelten Anschauungen bin ich treu geblieben bis zu diesem Augenblicke und werde ich treu bleiben, solange ich mein schweres Amt führe. Das dauert vielleicht noch länger als meine Wägerei hoffen. (Leb. Beifall.)

**W. H. Meiner** verehrten Herren Vorkenner, der Graf von Schwerin-Bowitz und der Febr. v. Soden, haben in ihren beredten und ansehnlichen Worten, für die ich ihnen aufrichtig dankbar bin, auch erinnert an die eminente Bedeutung des landwirtschaftlichen Gewerbes für unsere Wehrkraft, für unsere Machtstellung nach außen. Was sie in dieser Beziehung gesagt haben, unterbreite ich vollkommen, und meine Herren, weil ich die Bedeutung der Landwirtschaft in vollem Umfange anerkenne, weil ich die Wichtigkeit des inneren Marktes nicht verkenne, die sich gerade jetzt bei sinkender industrieller Konjunktur, wieder gezeigt hat, weil ich durch starken und sicheren Verkauf das Staats-Schiff bewahren, weil ich in ausgedehnter Gerechtigkeit auch der Landwirtschaft den ihr gebührenden Anteil an staatlicher Fürsorge zuteil werden lassen wollte, deshalb habe ich mein landwirtschaftliches Programm aufgestellt und durchgeführt.

Ich habe es durchgeführt trotz aller Widerstände und Schwierigkeiten, die mir herbei von vielen Seiten — von links und auch von rechts — gemacht worden sind. (Stimm.) Ich habe hierbei auch nicht auf Dankbarkeit gerechnet — das muß man nie in der Politik — sondern ich habe einfach meine Schuldigkeit als leitender Minister getan. Gern und dankbar will ich aber doch hierbei hervorheben, daß ich stets die Unterstützung des Landwirtschaftsvereins gefunden habe, und die freundliche Anerkennung, die mir der Vorsitzende des Landwirtschaftsrates schon gesendet hat, die hat mich geteilt. Immer kann man ja als leitender Minister auch nicht den Beifall seiner Freunde haben, (Heiterkeit.) Ich bin es doch gar nicht empfindlich gegen Tadel, wenn er sachlich und ernst vorgebracht wird.

Als der Bundesrat seine Vorschläge zur Reichsfinanzreform einbrachte, war es sich wohl bewußt, daß es auf allgemeine Zustimmung nicht zu rechnen habe und einzelne Projekte rechtlich, einzelne links nicht gefaßt würden. Aber, meine Herren, wir sollen auch aus der Geschichte lernen: Große Reiche sind zu Grunde gegangen an der Unfähigkeit, ihre Finanzen zu ordnen; insbesondere ist unter aller deutschen Reich — Graf Sch. erin hat schon darauf hingewiesen — zu Grunde gegangen an Unreinigkeit und mangelnder Oxyformität, die eine Ordnung unseres Finanzwesens vereiteln in der besten Zeit, wo England und Frankreich sich zu geordneten Finanzen und damit zu starken Staatswesen durchdrangen. Wir sind, gefaßt, nach in der Lage, aus der ganzen Misere glatt und vollkommen herauszukommen, wenn wir nur wollen, wenn wir uns so zusammensetzen, wie die Größe der Aufgabe es unbedingt erfordert. (Zustimmung.) Von der Lösung der Finanzreform hängt die Ehre, die Wohlfaht, die Macht, die Sicherheit des Landes ab.

Graf Schwerin hat mit Recht die Verdienste unseres Kaisers um die Erhaltung des Friedens hervorgehoben. Mit voller Befriedigung habe ich hier in erster Linie den Versuch des englischen Dulagaparez hervorgehoben, dessen würdiger und löblicher Versuch nicht nur bewiesen hat, wie sehr den beiden Herrschern ein gutes Verhältnis zwischen ihren Reichen am Herzen liegt, sondern der auch den beiden Völkern Gelegenheit bot, zu zeigen, daß sie feindselige und gute Beziehungen zu einander zu unterhalten wäßen. Dieser Versuch und seiner das Abkommen mit der französischen Regierung über Marokko, für das ich mich dem ausgezeichneten Vertreter der französischen Republik an unserem Hofe, Herrn Cambon, eine, wie ich glaube, für beide Teile ehrenhafte und praktische Form gefunden habe, haben im Westen den Horizont geklärt. Wir haben Grund zu der Annahme, daß es der friedlichen Genüßung und den freundlichen Bemühungen aller Mächte gelingen wird, auch im Osten die Waffen zu zerbrechen.

Wenn um den Frieden des Reiches zu sichern und gegen alle Bedrohungen zu verteidigen, ist nicht nur die militärische, sondern auch die finanzielle Vereinfachung erforderlich. Ein Weg zur Vereinfachung kann gefunden werden, wenn wir uns finden werden. (Zustimmung.) Und auch die Landwirtschaft soll nicht vergessen, wie sehr gerade sie unter anderen schlechten Kreditverhältnissen in Reich und Staat zu leiden hat, welchen Schaden ihr die uns ausgedehnte Disziplin gebracht hat. Die Hauptaufgaben, die die großen Aufgaben, ist die deutsche Landwirtschaft gefaßt hat — ich erinnere nur an die Entschärfung der, an die so wichtige innere Kolonisation, an eine planmäßige Arbeiterausbildung — haben und fallen, das ist meine feste Überzeugung, mit der Reichsfinanzreform. Deshalb nehme ich beiläufig an, daß die Landwirtschaft in dieser Ehren- und Ehrentätigkeit des deutschen Reiches im eigenen Interesse und im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse des deutschen Vaterlandes, nicht versagen wird. (Beifall.) In dieser Angelegenheit erlaube ich mir ein Wort. Ich danke Herrn Grafen Schwerin-Bowitz aufrichtig für seine freundlichen Worte. Ich danke Ihnen allen für die lebenswichtige Aufnahme. Ich erlaube mir das Wohl der deutschen Landwirtschaft und ihrer Vertreter, des Deutschen Landwirtschaftsrates, der Landwirtschaftsvereine, die deutsche Landwirtschaft, sie blühe und gedeihe!

**Zum Tode des Großfürsten Vladimir.**  
**Petersburg, 17. Febr.** Großfürst Vladimir Alexandrowitsch starb in seinem hiesigen Palais. Der Tod trat plötzlich ein als Folge eines Nierenleidens. Der Großfürst war seit drei Wochen leidend und schloß seit heute morgen ein Unwohlsein, er war jedoch die ganze Zeit bis zu seiner letzten Stunde nicht bettlägerig.

Das Leben, das Großfürst Vladimir Alexandrowitsch lebte, war unruhig und verächtlich. Als dritter Sohn des Zaren Alexander II. wurde er am 28. April 1847 geboren. Eine entscheidende politische Rolle hat der Großfürst niemals gespielt. Dazu war es nicht zu spielen; zu leichtlich, zu leicht in Ansehen gekommen von den Meisten hoher Weltlichkeit um ihn mehr als irgend notwendig den Staatsgeschäften zu widmen. Während des dreizehnjährigen Regierungszeit Alexanders III. ist Großfürst Vladimir faum ein einziges Mal politisch hervorgetreten. Lediglich als nädiger Kandidat des russischen Kaiserthums fungierte er bei allen wähtigeren Ereignissen an den europäischen Höfen. Und dieses Rolle wurde ihm nach dem Tode Alexanders III. zuteil. Nach auf Nikolai II. hat er seinen Einfluß gewonnen oder gewinnen können; im Gegenteil, gar bald blieb es allgemein an den Kreisen, die das wäßen konnten, daß die Beziehungen zwischen Czar und Czarin, die das wäßen konnten, als freundschaftlich waren. In diesem Verhältnis soll vor allem die eigentliche Vermittlung betragen haben, die der Großfürst zwischen der Staatsfamilie und seiner Privatfamilie, wie es sich, mehr als einmal gemacht haben soll. Mit einem Wort der Czar und Czarin verstanden sich nicht, umso mehr, als deren Söhne keineswegs sich zur Antriebskraft Nikolai II. anführten. Vladimir Alexandrowitsch freilich hat seine Söhne, die ihm seine Gemahlin Maria Pawlowna, Herzogin von Mecklenburg, geschenkt hatte, auch nicht an händigen gewahrt, denn in ihrem zu lauderen Leben glücken sie nur dem Vater. Doch was er sich selbst gehalten, wollte er ihnen nicht erlauben. So entstanden mehrere ernste Konflikte, die den Großfürsten seiner eigenen Familie immer mehr entfremdeten, bis er jetzt, in seinem Innern allein und verlassen gestorben ist.

**Verhaftungen russischer Anarchisten in Paris.**  
**Paris, 18. Febr.** Einige Blätter melden, daß die Pariser Polizei im Zusammenhang mit dem in Genf durch die russischen Terroristen Gernow verübten Attentat gestern abend zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen hat. Angeblich seien hierbei mehrere russische Anarchisten verhaftet worden.

**Royalistische Kundgebungen.**  
**Paris, 18. Febr.** Gestern Abend veranstaltete die royalistische Camelots du Roi abermals eine Kundgebung gegen den Professor Tolmos. Trotz der polizeilichen Verhinderungen war es den Royalisten gelungen, in den Hörsaal einzudringen. Sie beschimpften den Professor und versuchten ihn tätlich zu mißhandeln. Doch wurden sie hierauf von republikanischen Studenten und der Polizei vertrieben. Die Royalisten setzten ihre Kundgebungen auf der Straße fort und gerätenernten daß in der Nähe des Luxemburggartens aufgestellte Standbild des Generals Trochu mit Hammer schlägen. Etwa 50 Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter der Führer der Royalisten und Mitarbeiter der „Action francaise“ Maurice Bujo.

**Der Kaiserbesuch in Rom.**  
**Paris, 18. Febr.** Das „Journal“ meldet aus Rom: Die Polizei in Neapel hat Maxim Gorli, gegen den von der russischen Regierung ein Kaiserbesuch erlassen worden ist, angefordert, Italien zu verlassen.

**Das deutsch-französische Abkommen über Marokko.**  
**Paris, 18. Febr.** Dem „Petit Parisien“ zufolge hat der Sultan Mulay Hafid das deutsch-französische Abkommen mit Befriedigung aufgenommen.

**Der Theaterbrand in Acapulco.**  
**Mexiko, 17. Febr.** Nach den letzten Nachrichten sind bei dem Theaterbrande in Acapulco 310 Menschen ums Leben gekommen. Hundert Personen wurden in Krankenhäusern untergebracht.

**Berliner Drahtbericht.**  
(Von unserem Berliner Bureau.)

**Die Messerangriffe auf Frauen in Berlin.**  
**Berlin, 18. Febr.** Am gestrigen Nachmittage sind wiederum 4 neue Messerangriffe auf Frauen und Mädchen in Groß-Berlin zu melden. In allen Fällen wogte sich der Messerstecher sogar in das Gebäude einer Polizeihauptmannschaft und griff im Treppenhaus ein Mädchen an. Glücklicherweise sind die Ueberfallenen nur leicht verletzt.

**Londoner Drahtnachrichten.**  
(Von unserem Londoner Bureau.)

**London, 17. Febr.** Der Passagierdampfer „Mauritania“ der Cunard-Linie wird morgen zwischen 7 und 8 Uhr in New York eintreffen. Damit würde er die transatlantische Reise in 4 Tagen 15 Stunden zurückgelegt und einen neuen Rekord aufgestellt haben.

**Kobiate Frauenrechtlerinnen.**  
**London, 17. Febr.** Eine Rede, die der Stadtschreiber für Irland, Birell, gestern hielt, wurde wieder von Frauenrechtlerinnen gestört. Als man sie aus dem Hotel, in dem die Rede gehalten wurde, hinausbefördern wollte, endete man, daß sie sich wieder angesetzt hatten.

**Die neue Armengesetzgebung in England.**  
**London, 18. Febr.** Der bereits vielfach besprochene Bericht der Kommission, die Vorschläge für eine neue Armengesetzgebung in England machen soll und die in 3 Jahren in nicht weniger als 200 Sitzungen mit großem Eifer ihre Aufgabe zu lösen gesucht hat, ist gestern veröffentlicht worden. Er füllt einen Band von 1238 Seiten. Die Mehrzahl der Kommission, nämlich 14 Mitglieder, haben den Hauptbericht unterfrieben, während die vier anderen einen besonderen Bericht einreichten. Beide raten die vollkommene Abschaffung der Arbeitshäuser, wie sie bisher in England bestanden haben, ebenso die Abschaffung der bisherigen Armenverwaltung an die Altersschwachen und Arbeitsunfähigen sowie die Landfreier sollen alle besonders behandelt und nicht wie bisher nach demselben Schema einfach in Arbeitshäuser gesteckt werden. Die Landfreier sollen in besondere Kolonien untergebracht werden. Für die Arbeitsfähigen wird die Einrichtung von Arbeitsauswech-Büros vorgeschlagen und endlich schlagen beide Berichte die möglichst gänzliche Abschaffung der Armenarbeit vor. Der Bericht der Mehrheit plädiert ferner für Verbesserungsmaßregeln gegen die Arbeitslosigkeit und Arbeitsfähigen und Abschaffung des Arbeitslosengesetzes vom Jahre 1905, während die Minorität für die Errichtung eines Arbeitsministeriums eintritt, dessen Aufgabe es sein soll, den Arbeitsmarkt des ganzen Landes zu organisieren.

Volkswirtschaft.

Bayerische Bodenkreditanstalt Würzburg.

Am 3. Dez. 1908 betrug der Pfandbriefumsatz 137 419 500 Mark gegen 137 646 000 M. Ende 1907; er zeigt somit eine Minder...

Zahlungsschwierigkeiten der Malzfabrik Eduard Schmitz u. Gerbts in Köln.

Wie uns bereits gestern gemeldet wurde, befindet sich die Malzfabrik Eduard Schmitz u. Gerbts in Köln in Zahlungsschwierigkeiten. Die Verpflichtungen sollen sich auf über 2 Millionen belaufen.

Adlerwerke vorm. Heinz Meyer, A.G. in Frankfurt a. M. Nach 693 594 M. (i. V. 758 767 M.) ordentlichen Abschreibungen und wieder 25 000 M. Zuweisung zum Defizitkonto ergibt sich pro 1908 einschließlich 193 029 Mark (261 959 M.) Vortrag ein Reingewinn von 1 871 050 M. (1 394 021 M.).

Rheinisch-Westfälische Distanz-Gesellschaft, A.G., Aachen. Der Aufsichtsrat schlägt der am 18. März stattfindenden Hauptversammlung eine Dividende von 7 Proc. (i. V. 8 Proc.) vor.

Spinnerei und Baumwollweberei in Pforzheim bei Augsburg. Im Jahre 1908 beträgt der erzielte Gewinn nach Abzug von 80 793 M. (i. V. 98 379 M.) Abschreibungen und 120 000 M. (225 000 M.) Extra-Abschreibungen auf Maschinen 369 265 M. (383 766 M.).

Baumwollspinnerei am Stadthof in Augsburg. Der Geschäftsbericht für 1908 bemerkt zu der letzten Betriebsbeschränkung, die im Gebiet des Vereins süddeutscher Baumwollindustrieller auf vier Monate durchgeführt wurde: Da die übrigen deutschen Spinnereibetriebe sich nur wenig an der Einschränkung beteiligten, war eine Einwirkung auf den Garnmarkt nicht zu spüren...

Die Verwaltung der Auer-Gesellschaft Berlin teilt mit, daß über eine Verlegung mit der Aktiengesellschaft Birtsch in Berlin wieder verhandelt wurde, noch daß sie in Aussicht genommen oder von irgend einer Seite angezogen worden sei.

Die Verwaltung der Norddeutschen Elowerte in Berlin schlägt die Dividende auf 2 Proc. (i. V. 0 Proc.) für die Stammaktien und auf 5 Proc. (3 Proc.) für die Vorzugsaktien. Die Gesellschaft hat einen Antrag auf Liquidation und einen Kaufvertrag der Gesellschaft für Parthi- und Kühlenanlagen auf ihre Anlage ablehnend gegenüber.

Die Deutsche Bank hat seit dem 1. Febr. zunächst für Berlin eine besondere Abteilung für die Diskontierung von Buchforderungen eingerichtet.

Die Norddeutsche Zementindustrie in Bremen beantragt die Erhöhung des Grundkapitals.

Berliner Automobil-Aktiengesellschaft. Auf der Tagesordnung der Berliner Automobil-Aktiengesellschaft steht auch ein Antrag, die Gesellschaft in Liquidation zu lassen.

Die Spruz. Sao Paulo-Geldanleihe von 1908, die am 16. Dezember zum Kurse von 82 1/2 Proc. zur Zeichnung aufgelegt wurde, gelangte bei der gestrigen Berliner Börse zur Einführung, wobei sich der Kurs bei großen Umsätzen auf 97,80 Proc. stellte.

Telegraphische Börsenberichte.

Effekten.

Table with columns for location (Brüssel, 17. Februar) and bond types (Brüsseler Anleihe 1889, Spanisch, etc.) with corresponding rates.

Table with columns for location (New-York, 17. Februar) and various stock prices (Kurs vom 16., 17., etc.) for different companies.

Produkten.

New-York, 17. Febr. Produktenbörse. Weizen eröffnete auf ermutigende Kabelberichte aus Budapest auf Delungen in stetiger Haltung, mit Mai 1/4 c höher.

Table with columns for location (New-York, 17. Februar) and various commodity prices (Baumw.-atf. Haten, Schmalz, etc.) with corresponding rates.

Table with columns for location (Chicago, 17. Februar) and various commodity prices (Weizen, Mais, etc.) with corresponding rates.

Eisen und Metalle.

Table with columns for location (London, 17. Februar) and various metal prices (Kupfer, Eisen, etc.) with corresponding rates.

Mannheimer Marktbericht vom 18. Febr. Stro u. Str. Nr. 2 40, etc. Bericht über den Markt für verschiedene Waren.

Table with columns for location (New-York, 17. Februar) and various commodity prices (Weizen, etc.) with corresponding rates.

Mannheimer Produktenbörse.

Table with columns for location (Mannheim) and various commodity prices (Weizen, etc.) with corresponding rates.

Antwärtiges Wetter am 18. und 20. Febr. für Freitag und Samstag ist bei mäßig kalter Temperatur und vorherrschend nach-westlichen Winden vorwiegend trübend, aber auch nach zu vereinzelten Schneefällen geneigtes Wetter, bei mäßigem Frost in Aussicht zu nehmen.

Triberg, 17. Februar. Temperatur: 3,0 Grad Celsius. Fröhlicher Sonnenschein. Schneehöhe 46 cm. Elbbahn ausgezeichnet, Rodelbahn von Start 1 bis Ziel (1800 m) sehr gut.

Ueberseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Table with columns for ship name, departure date, and destination (Postdampfer, etc.).

Wasserstands Nachrichten im Monat Februar.

Table with columns for location (Regulationen vom Rhein) and water levels (13., 14., 15., 16., 17., 18.) with corresponding measurements.

Geschäftliches.

Das Restaurant „Haus“, Friedrichsplatz No. 6, wurde mit dem gestrigen Tage von Herrn Restaurateur Gottl. Strittler (bisher Restaurant „Friedrichsplatz“) unter den gütigsten Auspicien eröffnet.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; für Kunst und Revue: Georg Christmann; für Lokales, Provinzielles u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joss; Druck und Verlag: Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei; G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Die 3 Tannen sind mein ständiger Begleiter und zwar die drei Tannen als Schutzmarke auf den Packeten von Kaiser's Brust-Saramellen, nichts tut mir und meinen Kindern besser gegen meinen Husten, sie kosten nur 25 Pf. und sind überall zu haben. Bestellen Sie oder ausdrücklich Kaiser's Brust-Saramellen oder Kaiser's Brust-Syrup.

Hof-Möbelfabrik L. J. Peter. Ausstellungsräume und Bureau. MANNHEIM 7, 10 Heidelbergerstr. - Musterzimmer, Einzeilmöbel, Teppiche, Bronzen etc. - 23 283

**Tapeten!**  
Für Hausbesitzer  
25% Rabatt.  
Verlangen Sie kostenlos  
Karte I bis 45 Pfg.  
Karte II über 65 Pfg.  
Ringfreie  
Tapetenindustrie  
G. Kupsch.  
Frankfurt a. M.  
8072



Für empfindliche Nasen,  
an Nasenröte Leidende,  
an Nasenkranken;  
Spezialanfertigung  
von  
**Brillen u. Zwickern**  
bei  
**Bergmann & Mahland**  
Inh.: Anton Bergmann  
Hofopiker  
Mannheim  
Planken, E 1, 15.  
21441

**Monogramme**  
in Silber, Gold, Stahl usw.  
in feiner Ausführung. 6542  
Stahl- und Weichblech  
Franz Gante, 2, 8, Planken

**Nähr- und  
Kräftigungsmittel**  
Kindermehl  
Leberthran  
Emulsion 87059  
Hafercacao  
Drogerie  
„zum Waldhorn“  
J. Bongartz, Apotheker  
Mannheim, D 3, 1.  
Tel. 2295. 87059

**Holländer  
Angel-Schellfische  
und Cabliau**  
treffen heute ein  
**Carl Fr. Bauer**  
U 1, 13  
— an der Neckarbrücke. —  
2621. Telefon: 1377.

**Total-  
Ausverkauf**  
wegen  
**Geschäfts-Aufgabe**  
in -1197  
**Uhren  
Gold- und  
Silberwaren**  
und  
**Bestecke**  
zu enorm billigen Preisen.  
**Leo Weil**  
Kaufhaus, Bogen 10.  
(Breitestr.)

Schreibmaschinen-Verlei-  
-Institut „Smith Premier“  
Maschinen auf Tage, Wo-  
-chen, Monate leihweise. Ver-  
-gebühren bei Kauf zurückver-  
-rechnet.  
Smith Premier Tapewriter  
Co., Mannheim, T 2, 16,  
Laden, Bernstr. 4108. 5048

Genauer, welche schon auf  
-Husten Tee probiert  
haben, verlangen denselben  
nur direkt von  
**A. Starowiński**  
T 3, 1. Tel. 799.  
Versiere jedes beliebige  
Quantum frei ins Haus.

**Wärth. Schauspieler-Schule**  
Stuttgart, (Hübnerstr. 68)  
bietet heute  
jeden Abend  
in kurzer Zeit  
zu tätigen  
Schauspielern aus. Näheres durch  
Ingenieur M. A. Riefer.  
G. H. H. 1071101. 8170

**Schreibmaschinen-  
Arbeiten**  
und Vervielfältigungen  
fertigt schnell u. sauber  
Frau M. Riedel  
T 2, 16, Laden.  
(64430)

**Sehr bequem  
D 3, 8, Planken**  
kalte und warme  
**Bäder**  
mit Douche  
zu jeder Tageszeit.  
Telephon 3868

5241  
**Es gibt nur**  
einen echten Kathreiners Malzkaffee. Dieser  
wird niemals lose ausgewogen, sondern nur in  
geschlossenen Paketen verkauft, die als Schutz-  
marke das Bild und die Unter-  
schrift des Pfarrers Kneipp und  
die Firma Kathreiners Malzkaffee-  
Fabriken tragen. Verkauf nur in  
ganzen, halben und viertel Pa-  
keten: ein Viertelpaket 10 Pfennig.

**Neu eröffnet! Neu eröffnet!**  
**Restaurant „Faust“**  
Friedrichsplatz 6.  
Heute Donnerstag  
**Schlachtfest**  
mit Konzert.  
Hiesu gestattet sich höchlich einzuladen. 6082  
Gotlieb Striffler.

**Dampf-Heizungen**  
und vollkünd. Herrenwäsche  
wird gewaschen und gebügelt.  
T 2, 16, 1 Treppe. 1902  
**M. Eichersheimer.**

**Wichtig für jede Dame.**  
**Geschäfts-Eröffnung.**  
Die erste süddeutsche Bekleidungs-Akademie  
**Schuhmacher u. Co., Centrale Mannheim**  
an den Planken D 2, 9, II.  
hat sich entschlossen, alle Damen bis zur Winter- und Frühjahrs-  
ausstattung zu unterstützen, der Unterricht kostet keinen Pfennig,  
bis der Schülerin das  
4300  
Wahnehmen, Schnittzeichnen und Zuschneiden von  
Damen-, Mädchen-, Knaben- und Kinder- und Wälder  
nach den leicht begreiflichen Systemen Waichler, voll-  
ständig erlernt hat.  
An Wunsch können sich die Damen an einem Näh-  
kursus beteiligen.  
Nähere Bedingungen durch  
Direktor Büttner, D 2, 9, II.

**Vermischtes**  
Damen  
können das Zulassen und  
Anfertigen ihrer Garderobe  
leicht und gründlich erlernen.  
R. Herrmann, Hobes,  
S 6, 18, Telefon 2388,  
Beginn des Kurses am 1.  
und 15. jeden Monats. 2670

**Geldverkehr**  
Darlehen-Gesuch.  
Kaufmann, welcher ein gutgeh.  
Geschäft besitzt, sucht a. kurze  
Zeit bares Geld gegen gute  
Sicherheit, so gut als bares  
Geld, gebe hohe Zins. Jedoch  
unter strenger Verschwiegen-  
heit. Nur von Privat, keine  
gewerbemäßige Verleiher.  
Off. erb. u. A. K. 4900 an  
die Expedition des Blattes.

**Masken**  
Reine Maskendecoren, Auf-  
-Uniform, 4. vert. u. 3. vert.  
U 6, 29 parterre. 4298  
Schöne Spinnerei, 1 Vierecke  
bll. 3. u. 1. J 2, 16, 4. Stock,  
Verderhaus. 4297  
Zehr schöne Masken bis 3. vert.  
+ 09. U 5, 14, 11. Stock.

**Zugelaufen**  
Pudel zugelassen. Abzu-  
-holen von Einrückungsgch.  
u. Futtergeld. Schwingerer  
Straße 155, 8. Stock. 3903

**Doppel-  
Offert!**  
Ein Paar solide und elegante  
**Damenstiefel**  
in Boxall oder Chevreux, mit oder ohne  
Lackkappe, Paßon nach Wahl  
und ein Paar dauerhafte hübsche  
**Damen-Lederpantoffeln**  
mit gestülpter Ledersohle und Absatzleck  
im Gesamtwert ca. 12.50  
nur **7.50** Mk.  
Ein Paar hochmoderne  
**Herrenstiefel**  
mit oder ohne Lackkappe, verschiedene  
Ausführungen  
und ein Paar  
**Herrenpantoffeln**  
(3 Sorten zur Wahl)  
**8.50** Mk.  
Ein Paar  
**Knaben- oder Mädchen-Stiefel**  
(für Konfirmanten passend)  
und ein Paar  
**Kinderstiefel**  
Gr. 21-26, schwarz od. braun, sehr elegant  
**6.50** Mk.  
Ein Paar  
**Kinderstiefel**  
aus prima Boxallin, Gr. 25-35  
und ein Paar  
**Kinder- od. Damenhauschuhe**  
zusammen **4.50** Mk.  
**Schuhhaus** 5061  
**Otto Baum, J 1, 1.**

**„Argus“** Mannheimer Privat-Detektiv-Institut  
Adolf Maier, Polizeibeamter a. D.  
Telephon 3305, Mannheim F 4, 8  
besorgt überall gewissenhaft und diskret Ermittlungen über  
Verdingen- u. Familienverhältnisse und Verbrechen, sowie Er-  
-forschungen nach Verweismaterial in Kriminal- u. Zivilprozessen.  
Heimliche Beobachtungen und Ueberwachungen.  
Spezial-Beschaffung von Beweismaterial in Ehegattungs-  
- und Alimentationsprozessen. 10069  
Verbindungen mit allen Plätzen der Welt. Strengste Diskretion

**Wybert-Tabletten**  
(Name geschützt)  
schützen  
**Sänger, Redner, Raucher**  
vor **HEISERKEIT, HUSTEN,**  
**KATARRH**  
In Apotheken u. Drogerien à M. 1.  
D. H. D. P. Geiger & Ludwig / E.  
7907

**Professor Unverfähr.**  
Roman von Georg Wesner.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)  
Fritz war sein Liebling. Das sein Direktor sich ihn zum  
Altschüler erkornte hatte, verstärkte seine Zuneigung nur noch.  
Aber auch für Unverfähr war er jeden Augenblick bereit, durchs  
Feuer zu gehen, und der würde, sagte er sich, bestimmt Anstoß  
an dieser Maßweise nehmen. Das war die persönliche Seite  
seiner inneren Ansicht. Es gab für ihn aber auch eine künstle-  
-rische. Was er hier sah, verblüffte ihn. Eine solche Farben-  
-freudigkeit und eine solche Feinheit war ja erstaunlich, und  
die Arbeit, mit der alles hingestellt war, noch mehr. Aber auf  
der andern Seite galt ihm für unanfechtbar, was auf der Akade-  
-mie als schön gelehrt und besonders von seinem Direktor als  
solches gepflegt wurde. Und wie war hier dagegen verfahren, wie  
war an manchen Bildern die Linie mißhandelt! Er machte eine  
abfällige Bemerkung, setzte darauf ein schärfer wiegendes Lob,  
widerstand dem und diesem auch wieder, fürchte dabei ängstlich  
nach Spuren Unverfährs Einflusses und verlor so ziemlich  
ganz die Sicherheit. Da, in diesem Schwanken kam ihm ein Ein-  
-fall. Man müßte diese Bilder in richtiger Oberlichtbeleuchtung  
an der Wand und im Rahmen sehen, dann würde man erst ein  
Urteil fällen können, und dann würde sich herausstellen, daß der  
Unterschied gar nicht so groß war.  
Fritz griff diesen Gedanken mit Feuerzifer auf. Gehabt hatte  
auch er ihn schon, aber gemeint, an seine Verwirrung sei bei  
der Absicht Unverfährs nicht zu denken. Seinen Stellver-  
-treter, den Historienmaler Professor Heimbruch, konnte er fast  
gar nicht, und ohne Verbindungen, das wußte er, war nichts zu  
machen. Doch darüber beruhigte ihn Molsko, das sollte er nur  
seine Sache sein lassen, er würde, wie er sich ausdrückte, die Aus-  
-stellung schon beschlen. Und dann haben sie sich beide an, sehen  
aber wieder weg, weil sie fühlten, daß sie beide noch einen andern  
Gedanken hatten, den sie nicht auszusprechen wagten, nämlich  
den: es sei auch für alle Fälle besser, jetzt gleich die Ausstellung  
zu machen; wer konnte wissen, ob sie später Unverfähr erlauben  
würde.  
Es ging alles nach Wunsch. Drei Tage später erhielt Fritz  
die Genehmigung, für die Zeit vom 5. Mai bis 5. Juni brauchen  
im ehemaligen Warfallgebäude in Saal Nummer sechs eine An-

zahl seiner Bilder auszustellen. Die Rahmen wurden zusammen-  
-gebracht, auch hier wieder vornehmlich mit Hilfe Molskos, der  
sogar den Vorrat des Professors angriff, und pünktlich am Er-  
-öffnungstage, morgens zehn Uhr, wurde der Vorhang zurückge-  
-zogen. Fritz hatte nach siebenjähriger fleißiger Arbeitszeit seine  
erste Ausstellung.  
Zwei Arbeiten seiner Meisterschülerzeit, darunter das  
Kornfeld, vier Münchener, zehn Pariser Bilder, das waren die  
sechzehn, die in dem kleinen Räume hingen. Aber eigentlich han-  
-delte es sich nur um die letzteren, die sechs ersten waren nur  
Requisite seines Werdeganges, nichts mehr; das sagte sich Fritz  
und bedauerte es eigentlich, die ersten mit aufzuhängen zu haben,  
da ihm jetzt der Unterschied zwischen diesen und jenen als ein  
ganz enormer erschien, was er aber natürlich, abgesehen von der  
Darstellungsweise, nicht war.  
In den nächsten Tagen war, wie er sich immer wieder über-  
-zeugen mußte, Molsko der eifrigste Besucher der Ausstellung.  
Seine Verwandten waren draußen gewesen, auch eine Anzahl  
Angehöriger der Akademie. Unter diesen jungen Herren mit  
den Schlapphüten und karierten Hemdleidern rief, was sie sahen,  
sogar eine kleine Revolution hervor, so daß Fritz wenigstens  
während ihrer Anwesenheit ein gewisses Wohlgefühl empfand.  
Das heißt, da er vollkommen nicht gemalt hatte, so erregte alles,  
was sie entdeckten und heraufstoben, nicht nur sein Erstaunen,  
sondern auch die Uebersetzung in ihm, er habe es eigentlich ge-  
-rade so machen wollen. Nebenfalls setzte er keinen Zweifel in  
ihre Verständnis. Was sie daneben aber tadelten, sah er als Be-  
-langlosigkeiten an oder sagte sich, sie seien ja noch nicht einmal  
Meisterschüler. Indessen, beide Besuchergruppen waren doch  
nur, wie er von früher her recht gut wußte, die üblichen. Dieser  
Erkenntnis konnte er sich nicht lange verschließen, und nun  
wollte er traurig darüber werden, daß von allen jenen, bei denen  
er auf Grund eifriger oder jegiger persönlicher Beziehung auf  
einen Besuch gerechnet und deren Zahl er so häufig und so opti-  
-mistisch zusammengestellt hatte, kaum zwei oder drei gekommen  
waren. Zuletzt ging er Molsko, wenn er ihn wieder vor seinen  
Bildern sah, lieber aus dem Wege, als daß er seine autogenen  
Erstgründe angehört hätte.  
Aber es wurde langsam anders.  
Eines eine Woche nach Eröffnung brachte eine Zeitung  
trotz allem Wonn und Aber, das sich gegen die angewöhnliche  
Maßweise richtete, eine ziemlich lobende Kritik, am nächsten  
Tage das Konkurrenzblatt eine noch lobendere. Auch das war  
war im allgemeinen Molsko, Schülern der Akademie gegenüber,

beriefelte keine Wirkung auf das Publikum aber doch nicht, zum-  
-al auf beiden Seiten nicht unterlassen worden war, auf Fritz  
Voriser Aufenthalt hinzuweisen und darauf, daß seine letzten  
Arbeiten augenscheinlich unter französischem Einfluß ständen.  
Von da ab begann es nicht nur wöher zu werden, sondern auch  
der Oberleitnant und Eva, selbst Ursam konnten ihm häufig  
dermelden, wie dieser und jener zu ihnen von seinen Bildern  
gesprächen habe. Und da sie mit dem Herzen natürlich bei Fritz  
waren, so legten sie sich und ihm diese bloße Erwähnung auch  
immer als Anerkennung aus. Im Grunde ging es diesen an-  
-deren aber ebenso wie ihnen selbst. Sie meinten, Fritz etwas  
sagen zu müssen, und jene ihnen als seinen Verwandten. Alle  
zusammen standen sie aber vor dieser Hellmalerei ziemlich rat-  
-los da.  
Doch es kam noch besser. Eines Tages erzählte Eva ihrem  
Bruder aufgeregt, als er nach einem mittellangen Spaziergange  
zu Tisch noch Saute kam, daß der Großherzog am Vormittag in  
seiner Ausstellung gewesen sei und sich sehr wohlwollend geäußert  
haben sollte. Ihr hatte es ihr Bräutigam gesagt, als er sie vor-  
-bin von der Schule abgeholt, und dem wiederum war es von  
einem Kameraden mitgeteilt worden. Kaum hatte er das Offen  
hinuntergeschluckt, eilte er fort. Es stimmte. Der Großherzog  
war dagewesen, und man hatte gesehen, wie er mehrfach die  
zusammen mit den Bildern mit dem Kopfe genickt hatte. Fritz  
wollte wissen, vor welchen. Doch das konnte ihm der Diener  
nicht sagen. Und nun war er trotz aller Freude unglücklich, daß  
er diesen Besuch verpaßt hatte.  
Aber das verging, als er schon am nächsten Tage vom Hof-  
-marschallamt ein Schreiben erhielt, in dem ihm angezeigt wurde,  
daß der Großherzog die beiden Tafel mit den kleinen Gen-  
-tlemen zu erwerben wünsche, und er ersucht wurde, den Preis  
anzugeben. In die Wirklichkeit zurückverwiesen wurde er erst  
wieder, als sein Vater ihn zum geübten Male fragte, wieviel er  
fordern könnte. Eine Antwort wußte er aber auch dann  
nicht zu geben. Ob fünfzehner oder fünfzigster Mark, es wollte  
ihm bald das eine, bald das andere besser erscheinen. Schließ-  
-lich ließ er, sich bei seinem Freunde Molsko Rat holen. Der  
lachte über das ganze Geschäft, schüttelte ihm die Hand, meinte,  
andre so junge Leute wären froh, wenn sie hundert Mark für ein  
Bild bekämen, doch das würde ja freilich hier was andres, und  
führte ihn dann zu dem zweiten Liebhaber, Professor Kupp.  
Der sei zwar kein sehr großer Maler, aber ein sehr hübscher  
Mann, auf den würde er hören.  
(Fortsetzung folgt.)



# Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

## Deutscher Reichstag.

209. Sitzung, Mittwoch, den 17. Februar.  
Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann-Hollweg,  
Sabenstein.  
Das Haus ist fast leer.  
Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

### Armenunterstützung und öffentliche Rechts

Berichterstatter Abg. Graf Westarp (Kons.)  
teilt mit, daß ein jetzt zur zweiten Lesung vorliegender Antrag der Sozialdemokraten, wonach die Vorschriften dieses Gesetzes auch für die Einzelstaaten Geltung haben sollen, schon in der Kommission gestellt und abgelehnt ist. Die Regierung hatte erklärt, daß die Annahme dieses Antrages das Gesetz ernstlich gefährde. Die Kommission beantragt statt dessen eine Resolution an den Reichsfiskus.

Die Kommission hat ferner der Regierungsvorlage die Bestimmung hinzugefügt, daß auch Unterstützung zum Zwecke der Jugendfürsorge nicht als Armenunterstützung gelten soll, die den Verlust öffentlicher Rechte herbeiführt. Die Sozialdemokraten beantragen weiter, als Armenunterstützung im Sinne des Gesetzes nicht anzusehen Unterstützungen, die zur Hebung vorübergehender Notlage gewährt sind; in der Vorlage ist statt dessen von der Hebung einer augenblicklichen Notlage die Rede.

### Unterstaatssekretär Wermuth

bittet, den Antrag abzulehnen, da der Ausdruck „vorübergehend“ schwer zu fassen sei.

### Abg. Dr. Mayer-Kaufmann (Zentr.)

stimmt dem zu und wendet sich auch gegen jede Einschränkung auf die Bundesstaaten, selbst nur in der Form einer Resolution. Das ist nicht Sache des Reiches, sich in die Verhältnisse des Bundesstaates einzumischen. In der Kommission ist die Resolution zwar einstimmig angenommen, aber die Vertreter des Zentrums waren nicht dabei, wie zu Anfang der Beratung, und waren nicht recht informiert. Wir werden daher die Resolution ablehnen.

### Abg. Dr. Overling (Kons.)

In Form einer Resolution sollten wir doch den Wunsch ausdrücken, daß die Armenunterstützung bei den bundesstaatlichen Behörden ebenso behandelt wird wie bei denen zum Reichstag. Herr Dr. Mayer hat ja einen Grund angegeben, weshalb das Zentrum jetzt anders stimmen will als in der Kommission. Es sieht Leute in der Kommission, die von der Sache nichts verstehen! (Abg. Dr. Mayer rufft: Staatsrechtlich!) Wir werden der Resolution jedenfalls zustimmen. Dagegen lehnen wir den Antrag der Sozialdemokraten ab. Das Wort „vorübergehend“ bietet tatsächlich sehr viel größere Schwierigkeiten. (Abg. Stabthagen (Soz.): Nein, gar nicht!) Genuß, es gibt Leute, die sagen, die Sozialdemokratie sei eine vorübergehende Erscheinung; aber Sie sehen, wie lange sie uns schon beschäftigt. (Große Heiterkeit.) In der Kommission ist ausdrücklich die Regierungserklärung abgegeben, daß Arbeitslose, die arbeiten wollen, durch einzelne Unterstützungsleistungen nicht das Wahlrecht verlieren sollen.

### Abg. Dose (Fr. Soz.)

Es ist doch Sache des Reiches, seine Kompetenz selbst zu bestimmen. Es wundert mich, daß das Zentrum jetzt verfassungsrechtliche Bedenken äußert, während es Leute in die Kommission schickt, die mit der Materie nicht vertraut sind.

### Unterstaatssekretär Wermuth

Es würde sich tatsächlich um eine Verfassungsänderung handeln, und dabei müßten die nötigen Formen gewahrt werden.

Nach kurzer weiterer Erörterung wird die Resolution gegen die Stimmen des Zentrums und der beiden Parteien der Rechten angenommen, die Anträge der Sozialdemokraten abgelehnt und der Gesetzentwurf in der Kommissionsfassung genehmigt.

### Die erste Lesung der Banknovelle.

#### Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg:

Nach § 41 des Bankgesetzes muß bis zum 31. Dezember des laufenden Jahres entschieden werden, wie die Verhältnisse der Reichsbank vom 1. Januar gestaltet werden sollen. Diese Entscheidung bringt die vorliegende Novelle. Sie ist angeblich auf den Vorarbeiten der Bankkommission, die auf Anordnung des Reichsfiskus am 1. Mai vorigen Jahres eröffnet worden ist. Wie die Ihnen angehängten Berichte ergeben, hat die Bankkommission über die Aufgaben des vorzugesetzten Reichsbankens eine zweckmäßigere Ausgestaltung unseres Zahlungs- und Kreditwesens, sowie alle Fragen des Bankwesens erörtert, welche bei der internationalen Wirtschaftskrisis des Jahres 1907 in den Vordergrund getreten waren. Die Untersuchungen über die Fragen des Depositenverkehrs sind von der Bankkommission noch nicht abgeschlossen. Gleichwohl liegt es mir daran, schon jetzt und von dieser Stelle aus den Mitgliedern der Kommission und den zahlreichen Sachverständigen, die ihre Sachkunde bereitwillig zur Verfügung gestellt haben, den Dank der Reichsregierung für ihre aufopfernde und anstrengende Tätigkeit auszusprechen. Der Entwurf legt die Grundlagen unseres Geld- und Bankwesens unangefastet. Dieses System beruht einerseits auf unserer Goldwährung, andererseits auf unserer Reichsbank, die die geschäftlich wichtigste Geldquelle der deutschen Volkswirtschaft ist, und die unabhängig von den Finanzen des Reiches unter dem Währungssystem sicher gestellt ist. Daß die Reichsbank in ihrer auf Privatmittel gestützten Stellung auch in schwierigen Zeiten, wie namentlich um die Jahreswende 1907/08, den Anforderungen genügt hat, die an sie herangekommen sind, ist in der Bankwelt ausdrücklich anerkannt. Es kann sich also nur darum handeln, die vorhandenen Grundlagen weiter auszubauen. Schritt um Schritt mit dem Wachsen des deutschen Wirtschaftslebens und mit der Steigerung der Anforderungen, die in kritischen Zeiten unvermeidlich an die Reichsbank herantreten. Der Entwurf sieht nach dieser Richtung hin in erster Linie eine Vermehrung der eigenen Mittel der Reichsbank vor. Die öffentliche Kritik hat wiederholt und zutreffend darauf aufmerksam gemacht, daß man die Bedeutung einer solchen Maßregel nicht überschätzen soll. Für die Aufgaben, welche die Reichsbank als Notenbank zu erfüllen hat, ist die Vermehrung ihrer eigenen Mittel nur von geringerer Bedeutung. Dagegen sind die eigenen Mittel der Reichsbank in allen denjenigen Umständen von besonderer Bedeutung, wo die Reichsbank ein eigenes Betriebskapital bedarf. Wenn daher mit der Erhöhung der eigenen Mittel der Reichsbank nicht etwa ein unmittelbarer Einfluß auf die Höhe des Diskontofußes ausgeübt werden soll, was ja

unmöglich ist, so haben doch die verbündeten Regierungen geglaubt, eine Vermehrung der eigenen Mittel vorschlagen zu sollen im Hinblick darauf, daß diejenigen Geschäfte, bei denen die Reichsbank eigenes Betriebskapital bedarf, in dem zehnjährigen Zeitraum, für den die Novelle Vorsorge zu treffen hat, einen Umfang annehmen könnten, in dem das vorhandene Kapital nicht mehr ausreichend wäre.

Des Weiteren sieht der Entwurf, um die Aktionkraft der Bank zu stärken, eine Erhöhung des freier Kontingents nicht genügt werden die Herren aus der Statistik entnommen haben, die dem Entwurf beigegeben ist. Durch die Erhöhung des Kontingents wird ein Zustand geschaffen werden, der den tatsächlichen Verhältnissen mehr angepaßt ist, als das bisher der Fall war. Sodann sieht der Entwurf vor, den Reichsbanknoten die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels zu geben. Niemand wird darin eine Änderung des bestehenden Systems erblicken, da tatsächlich schon heute die Reichsbanknoten an Zahlungsart angenommen werden. Da dies aber nur eine Gewohnheit des Verkehrs ist und der rechtlichen Grundlage entbehrt, haben die verbündeten Regierungen geglaubt, die Revision des Bankgesetzes zu einer Regelung auch dieser Frage nach derselben Richtung hin bemühen zu sollen, wie sie in anderen Ländern, namentlich in England und Frankreich, bereits seit Jahrzehnten durchgeführt ist. Es wird dadurch den gegenwärtigen tatsächlichen Verhältnissen eine gesetzliche Grundlage gegeben. Eine gleiche Maßnahme für die Privatnotenbanken zu treffen, war nicht möglich, weil dadurch die Einheitslichkeit des deutschen Geldwesens gefährdet würde. Aber dadurch, daß die Reichsbanknoten zu gesetzlichen Zahlungsmitteln werden, werden die Privatnotenbanken in der weiteren Ausgestaltung der ihnen überlassenen Aufgaben in keiner Weise behindert. Ueberhaupt ist es die Absicht des Entwurfes gewesen, eine nützliche Ergänzung des Reichsbankgesetzes zu bilden und eine leichtere Lösung der wichtigsten Aufgaben der Reichsbank zu ermöglichen. Darunter ist die Reichsbank verpflichtet worden, an allen Reichsbankstellen derjenigen Staaten, welche Privatnoten ausgeben, diese Privatnoten umzutauschen. Weiter haben die Regierungen sich bereit erklärt, auf dem Verwaltungswege Anordnungen dahin zu treffen, daß die Noten der sämtlichen Privatnotenbanken im Personenumkehr der deutschen Eisenbahnen in Zahlung genommen werden. (Sehr gut!) Ich glaube damit den Wünschen, die wiederholt in der Öffentlichkeit geäußert wurden, Rechnung getragen zu haben. Nachdem wir im Vorjahre das Scheckgesetz verabschiedet haben, hat der Scheckverkehr in ganz Deutschland erfreuliche Fortschritte gemacht. Ich kann die Hoffnung aussprechen, daß auch der Privatverkehr eine regere Benutzung des Schecks durchzuführen wird. Nachdem nun auch das Scheckgesetz auf rechtliche Grundlage gestellt ist, sind die Bedenken, die bisher dagegen bestanden, daß die Reichsbank aus Schecks anlaufe, zurückgetreten. Der Entwurf sieht deshalb vor, daß Schecks ebenso wie Wechsel gekauft werden können.

Ich gebe zum Schluß dem Wunsch Ausdruck, daß eine Verständigung über die zu treffenden Maßnahmen bald erfolgen wird. Denn es besteht nicht nur im deutschen Wirtschaftsleben, sondern weit darüber hinaus das Verlangen, sobald wie möglich Sicherheit darüber zu erlangen, wie sich die Verhältnisse der Reichsbank im nächsten Jahre gestalten werden. Mit den Überlegungen des Bankgesetzes, die die Regierung Ihnen vorliegt, glauben wir den geäußerten Wünschen zu entsprechen. Gleichgültig soll aber damit das Ansehen der Reichsbank im Inlande und im Auslande und damit zugleich der Kredit des deutschen Vaterlandes nicht nur erhalten, sondern auch noch mehr befestigt werden. (Beifall.)

### Abg. Kretsch (Kons.)

Wenn wir einen Rückblick auf die Finanzverhältnisse der letzten Jahre tun, so zeigt sich nicht gerade ein schönes Bild. Besonders charakteristisch ist die Höhe unseres deutschen Bankdiskonts. Andere Länder haben in dieser Beziehung viel günstiger da. Wir sind bis auf 7 1/2 Prozent Bankdiskont gekommen, nach über Zehnen und Portugal hinaus, Ausland markierte mit uns. Schiller an Schiller, übertrufen wurden wir nur nach von Rumänien. Das ist bezeichnend. (Heiterkeit.) Wir haben schon immer einen höheren Bankdiskont gehabt als andere Länder. In den Jahren 1888 bis 1907 hat Deutschland einen Durchschnittsdiskont von 4,67 Prozent, Frankreich von 2,87, England von 3,25 Prozent. Bei diesem schlechten Geldmarkt hätte die Industrie noch höhere Anforderungen. Die Landwirtschaft aber hätte schwer zu leiden, obgleich sie an diesen mäßigen Verhältnissen doch keine Schuld hatte. Erdbeeren hat das vermerkte Kreditbedürfnis des Reiches hinzu, größere Ausgaben für unrentable Anlagen, der Rückgang unserer Staatsanleihen usw. Es ist zu begrüßen, daß man von der alten Auffassung abgegangen ist, wonach die Reichsbank nicht nur ein Geldverleiher für Handel und Industrie war; es ist auf, daß man sie nur den allgemeinen Interessen dienlich macht. Die Bankkommission hat wertvolle Material für die Grundlagen der Vorlage geliefert. Daß die Reichsbank nicht für das Kreditbedürfnis des Reiches zu sorgen hat, ist offensichtlich. Aber sie kann doch durch Befreiung von Schäden auf dem Geldmarkt für den Mittelstand nützlich wirken. Auf Frankreich können wir hier nicht verweisen, denn dort ist der Geldmarkt nicht so sehr von der Industrie in Anspruch genommen. Außerdem rühmt man der französischen Bevölkerung Bedürfnislosigkeit nach. So doch auch deshalb dort nicht solche großen Anforderungen an den Geldmarkt gestellt werden wie bei uns. In unserer Partei befinden sich Anhänger einer Verstaatlichung der Reichsbank. Der Einwand, daß eine Staatsbank in Krisenzeiten besonders gefährdet sei, ist nicht haltbar. Die Gründe, die gegen die Erhöhung des Aktienkapitals der Reichsbank angeführt sind, sind nicht durchschlagend. Gleichwohl sind wir mit der Verdrängung des Reichsfiskus einverstanden. Wir wünschen eine Festsetzung der Vorlage in einer Kommission von 21 Mitgliedern. (Beifall.)

### Abg. Speck (Zentr.)

Sehr bedauerlich ist, daß bei einem so einschneidenden Gesetz nicht eine Gegenüberstellung der alten und neuen Bestimmungen ausgegangen ist. (Sehr richtig!) Eine Korrektur des ganzen Bankgesetzes wird nach Erledigung dieser Vorlage notwendig sein. Dem Vordränger gegenüber muß ich sagen, wir sollten wirklich mit der Richtung der Reichsbank zufrieden sein. (Zustimmung.) Die Erhöhung der Aktionkraft der Reichsbank verdient mündelndes Lob, wenn man auch über den Weg streifen kann. Der Erhöhung des Aktienkapitals lege ich im Gegenzug zum Vordränger nicht selten Wert bei. Für begründet halte ich die vorgeschlagene Erhöhung des freier Kontingents. Diese Erhöhung liegt auch im Interesse eines niedrigen Diskontfußes. Durch die gesetzliche Befreiung der Noten wird die Goldwäh-

rung nicht berührt. Man sollte nun aber auch den Privatbanknoten ein weiteres Wirkungsbereich schaffen. Unsere bayerische Privatnotenbank ist für den Notenumlauf geradezu unentbehrlich geworden. Es sollte dafür gesorgt werden, daß alle Kassen die Privatnotenbanken in Zahlung zu nehmen haben.

### Abg. Dr. Krenzl (Rp.)

Leider hat noch kein Redner der Linken gesprochen. Ich habe daher nicht Gelegenheit, jemanden zu widerlegen. (Heiterkeit.) Herrn Kretsch kann ich mich durchaus anschließen. Es ist nur gut, daß wir noch keine finanzielle Feuerprobe zu bestehen hatten. Unsere Reichsbank ist eine Staatsbank. Die ganze Frage hat keine prinzipielle Bedeutung. Bureaucratischer kann die Reichsbank auch nicht durch eine Verstaatlichung werden, denn sie ist schon bürocratisch genug. (Sehr richtig!) Wo es scheint, so ist ein neuer Geist eingezogen zu sein. Das Reich kann jederzeit die Reichsbank übernehmen. Das würde rund 150 Millionen kosten. (Widerspruch links.) Das Reich kann also die Reichsbank leicht auf eigene Rechnung übernehmen. Wir sind bestrebt, daß die Interessen des Reiches durch die Vorlage so wenig vertreten werden. (Hört! Hört! rechts.) Die Linke drängt nach Befreiung, die Vorlage nimmt aber ausschließlich auf die großen Kapitalisten bedacht. Wenn diese Novelle das ganze Resultat der Banknovelle ist, dann hat der Berg ein außerordentlich kleines Käuschen geboren. (Sehr richtig! rechts.) Diese Vorlage konnte man auch ohne Novelle machen. Die Erhöhung des Reservefonds ist nach dem Grundsatze erfolgt: Wacht mit den Fellen, mach ihn aber nicht naß! (Sehr richtig! rechts.) Durch die Vorlage werden die Reichseinnahmen geradezu vergrößert. (Hört! Hört! rechts.) Ueber ein eventuelles Maximum der Dividenden wird in der Kommission zu sprechen sein. Eine Vorlage mit einer Geltungsdauer über 10 Jahre hinaus ist für uns unannehmbar. Die ganze Noteufrage ist eine unglückliche Nachahmung englischer Verhältnisse, die für uns nicht paßt. Man sollte sie abschaffen. Am willkürlichsten aber ist die befreite Zulassung von 200 Millionen Noten an den vier Kalenderjahren des Jahres. Wir müssen auch jetzt einmal an eine Einziehung der Reichsstaatsbanknoten denken. Sie taugen für den Verkehr nicht und liegen in der Bank. Nun sollen die Reichsbanknoten gesetzliche Zahlungsmittel erhalten. Das ist praktisch. Damit erfolgt eine diebende Kasse gesetzliche Sanktion. Aber nun haben wir den in der Welt einzig dastehenden Fall, daß gesetzliche Zahlungsmittel durch Scheine gedeckt werden, die keine gesetzliche Zahlungsmittel haben. (Hört! Hört! rechts.) Fort mit den Fellen! und Reichsmarktscheinen, wir haben ja nun wieder den Falter. (Heiterkeit links.) Wenn in der ganzen Welt ein Preisausbruch eintreten würde zur Befestigung des höchsten und unpraktischen Papiergeldes, wir bekämen den ersten Preis. (Heiterkeit.) Man könnte den Preisgewinn aus dem Silber zur Abschaffung der Scheine verwenden. Erstaunlich ist, daß jetzt in den Verfassungskreisen Geld und Silber getrennt werden. Ich verleihe nicht, wie man gesetzlichen Staatsbanknoten für die Privatnotenbanken fordern kann.

Von einer Erhöhung des Kontingents dieser Notenbanken kann keine Rede sein. Man hat mich gefragt, daß die Einlösung der Banknoten nur in Gold erfolgen soll. Diese Bestimmung ist so überflüssig wie möglich, wenn sich der Verkäufer auch für außerordentlich schlow halten mag. Wir verlangen zunächst die Hebung der Reichsbank auf Rechnung des Reiches. Ist das noch nicht möglich, dann wünschen wir, daß die finanziellen Interessen des Reiches besser gewahrt werden. Wir wünschen Maßregeln, damit solche wirtschaftliche Krisen, wie wir sie erlebt haben, nicht wiederkehren. (Sehr richtig!) Man kann auch mit dem bestehenden Gesetz eine gute Wankpolitik machen. Wenn der Vorgänger des jetzigen Präsidenten der Reichsbank sein System geändert hätte, so wäre es besser gewesen. Dann wäre die Aktion nicht so schlimm gewesen. Wir werden in der Kommission hauptsächlich die wirtschaftliche Seite der Frage erörtern. (Beifall rechts.)

### Abg. Weber (Nat.)

Ueber die Veranlassung der früheren Präsidenten Koch haben wir eine ganz andere Meinung als Dr. Krenzl. (Sehr richtig! links.) Wir erkennen die verbliebenen Tatkraft dieses Mannes durchaus an. Er hatte unter besonders schwierigen Verhältnissen zu kämpfen. Die Banknovelle war durchaus erfolgreich. Sie hat ergeben, daß viele der von der Rechten geäußerten Wünsche unerfüllbar sind. Die Gründe gegen die Verstaatlichung der Reichsbank sind in der Presse schon so oft behandelt worden, daß ich darauf nicht näher eingehen brauche. Warum soll die Geltungsdauer der Novelle nicht erhöht werden, viellecht auf 15 Jahre? Mit einer Kapitalerhöhung sind wir nicht einverstanden. Die Pläne des Dr. Krenzl sind durchaus unpraktisch. Wie denken Sie sich denn die Einführung einer Geldprämie? (Dr. Krenzl: Gatten Sie vor mir gesprochen, so hätte ich es Ihnen gesagt.) Wir freuen uns, daß die Organisation der Reichsbank nicht angefaßt worden ist. Bei dieser Frage dürfen wir uns nur von großen Gesichtspunkten leiten lassen. Das Verhältnis zwischen Privatbank und Reichsbankdiskont bedarf der Regelung. Hier kann leicht gefahrlos eingeschritten werden. Die Grenze des freier Kontingents soll nicht ein Warnungssignal sein für das Publikum der Reichsbank, wohl aber für Handel und Industrie. Wir haben gegen die Erhöhung des Kontingents nicht viel einzumenden. Ich sehe nicht ein, wie man sich gegen die Befreiung der Reichsbanknoten als gesetzlichen Zahlungsmittel wenden kann. Ein bestehender Zustand wird damit doch nur gesetzlich festgelegt. Die meisten Leute wüßten wohl gar nicht, daß die Noten bisher nicht gesetzliche Zahlungsmittel waren. Auch wir sind dafür, daß die Noten der Privatbanken von den öffentlichen Kassen in Zahlung genommen werden. Man sollte diesen Banken entgegenkommen. Sie sind ein wichtiges Element im Bankbetriebe, ich erinnere nur an die bayerische und sächsische Notenbank. Auch eine Eingabe der Ulmer Landstamm an des württembergische Finanzministerium verlangt, daß diese Noten nicht nur von den Reichsbankstellen, sondern allen öffentlichen Kassen genommen werden. Die Notenbanken sollten von der Verpflichtung gegenüber dem Reichsdiskont entbunden werden. Grundsätzlich der Verteilung des Gewinns sehen wir ganz auf dem Boden der Vorlage. Wir wollen, daß das Geld in den Händen solider deutscher Kapitalisten bleibt. Ueber so hohe Dividenden hatten sich die Anteilhaber in der letzten Zeit ja nicht zu beklagen. Grundsätzlich wird der Scheckverkehr gut ausgebaut. Mit der Erhellung des Reiches lombardfähiger Papiere sind wir einverstanden. Wir danken dem Präsidenten der Reichsbank für die Veranstaltung der Banknovelle. Sie hat dazu geführt, verdrängte wichtige Anschauungen — besonders auf Seiten der Rechten — zu beilegen. (Beifall.)

Das Haus verläßt sich.  
Weiterberatung: Donnerstag: 2 Uhr, Rechnungs-sachen. Schluß gegen 6 Uhr.

Vereinsnachrichten.

\* I. Badisch-Pfälzischer Schachklub, Sitz Mannheim. Durch eine Anzahl Gunde... eine Besammlung abgehalten, die unter obigem Titel einen Verein gründeten...

\* Der Badische Deutscher-Verein hielt am Samstag den 23. Januar ds. J. im Lokal „Stolzengels“, P. 4, 12, seine diesjährige gutbesuchte Generalversammlung ab...

\* Arbeiterfortbildungsbereich, T. 2, 15. Einen gemischten Abend brachte am Montag den 1. ds. der Lichtbildervortrag des Herrn Sekretär Karl Reinartz...

Schluss, der Besten, sowie das liebliche Bietental. Auch die interessanten Städte Hagenheim, Freiburg, Donaueschingen mit der Donauquelle, St. Blasien, Säckingen, Waldsässen und andere wurden besucht...

\* Zionistische Ortsgruppe. Im überfüllten Saal des Kasino sprach Montag, den 8. ds., Herr Barrer B. Schönbel hier über „Besiedelungsmöglichkeiten Palästinas“...

\* Die Grundzüge der englischen Kolonialpolitik. Ueber dieses Thema sprach am Freitag, den 5. ds., Herr Professor Kohlschneider-Weinheim in der hiesigen Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsvereins...

besprach dann die weitere Entwicklung des englischen Kolonialsystems bis in unsere Zeit in interessanter klarer Weise. Der Vortrag wurde von allen von dem Charakter des Engländers viel lernen, dessen unanverwandelbare Eigenart zu der Macht seiner Nation viel beitragen...

\* Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein, Sektion Pfalzgau. Unter zahlreicher Beteiligung fand am Mittwoch, 8. Febr., die Generalversammlung der Sektion statt...

Heidelberg.

Wer nach Heidelberg ziehen will, wende sich um Auskünfte jeder Art, Wohnungs-Nachweise etc. an das Städtische Verkehrs-Bureau Heidelberg Hauptstraße 77 m. 6040

Bekanntmachung. Die Ausstellung der badischen Vorschläge für das Jahr 1909 ist bis zum 1. März 1909...

Zwangs-Versteigerung. Freitag, den 19. Febr. 1909, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal O 4, 5 hier...

Verkauf Baugrund. In Muttens bei Basel ist ein circa 23000 qm großes Baugelände m. Gleisanlagen...

Hausdiener. melch. schon längere Jahre in Detailgeschäften tätig war, gesucht. Nur solche wollen sich melden bei Geschw. Alsbeg...

Stellen suchen. Kaufmann sucht Stellung zur selbständ. Leitung eines kleineren Geschäftes...

Wohnung. Schön ausgestattete 3 Zimmerwohnungen m. allem Zubehör...

R 7, 40. 4 St., schön möbl. S 5, 6. 5 St. möbl. Zimmer m. allem Zubehör...

Freiwillige Versteigerung. Am Freitag, den 19. ds. ds. Nachm. 2 Uhr werde ich im Hause der Firma J. Reiser hier...

Holz-Versteigerung. Freitag, den 19. Febr. 1909, vormittags 10 Uhr ab werden auf dem Rathaus...

Verkauf. In Muttens bei Basel ist ein circa 23000 qm großes Baugelände m. Gleisanlagen...

Lüchtige Reisedamen für potentiell. Maschinenreisende gesucht. Dob. Verdienst...

Mietgesuche. 1-2 möbl. od. leere Zimmer mit sep. Eing. Genane Off. u. J. K. L. Hauptpostk. 434

Möbl. Zimmer. B 2, 10. verbl. möbl. Zimmer m. allem Zubehör...

Möbl. Zimmer. B 4, 16. möbl. Zimmer m. allem Zubehör...

Zwangs-Versteigerung. Freitag, den 19. Febr. 1909, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal O 4, 5...

Große Versteigerung. Donnerstag, den 18. Februar, morgens von 9 1/2 Uhr und nachmittags von 2 1/2 Uhr an...

2 Büffet nussbaum mit Tisch und Stühlen 1 Büffet eichen mit Tisch und Stühlen...

Junger Mädchen. mit Kenntnissen der Stenographie, Schreibmaschine, zum sofortigen Vergütung auf hiesiger Fabrikfabrik gesucht...

Stallung. Schöne geräumige Stallung für 4 Pferde, gr. Hof, Heuboden u. Futterkasten...

Wohnungen. D 1, 2. 2 St. 5 Zimmer mit sep. Eingang...

Wohnungen. D 1, 2. 2 St. 5 Zimmer mit sep. Eingang...

Große Versteigerung. wegen vollständiger Aufgabe des Geschäftes. Im Auftrag verfertigt Schimperstr. 16 1 Treppe...

Unterricht. Unterricht in Klavier, Violin, Harmonielehre in u. außer dem Hause wird gründlich methodisch erteilt...

Stellen finden. Buchhalter. perfekt in doppelter Buchführung, Korrespondenz und allen Büroarbeiten...

Welterer Herr. sucht ein Fräulein, 28 bis 35 Jahre alt, aus gut. Familie, welches im Kochen und allen häuslichen Arbeiten erfahren ist...

Wohnungen. D 1, 2. 2 St. 5 Zimmer mit sep. Eingang...

Wohnungen. D 1, 2. 2 St. 5 Zimmer mit sep. Eingang...

Wohnungen. D 1, 2. 2 St. 5 Zimmer mit sep. Eingang...

Fritz Best, Auktionator und Taxator. Leipzig 6105, 28. 8. 3.

Damen Schneiderin. Ch. Ahrens, P. 4, 18, 3 Tr., fertigt unter Garantie tadellos...

Lehrling. gesucht, 17. mit guter Schulbildung gegen Vergütung, per sofort oder später...

Lehrling. gesucht, 17. mit guter Schulbildung gegen Vergütung, per sofort oder später...

Wohnungen. D 1, 2. 2 St. 5 Zimmer mit sep. Eingang...

Wohnungen. D 1, 2. 2 St. 5 Zimmer mit sep. Eingang...

Wohnungen. D 1, 2. 2 St. 5 Zimmer mit sep. Eingang...



# Gebirgstrachten



grosse Spezial-Abteilung:

Im Einzelverkauf:  
troier Hüte, Joppen, Sommerjacken  
Hosen, Gürtel, Stutzen, Federn, Edelweiss  
Broschen, Hosenträger, Schlupfer, Krawattel  
Bauernhemden etc.

Vorrätig in allen Grössen  
für Herren und Knaben.

## Gebrüder Wronker

Telephon 1991. Mannheim, S 1, 1, Marktecke.  
Erstklassiges Spezialgeschäft für moderne Herren- u. Knaben-Bekleidung.

### 4, 5 und 6 Zimmer-Wohnungen,

höchst komfortabel ausgestattet, geräumig und mit reichlichem  
Zubehör in meinen Neubauten, **Geinrich Langstr. Nr. 12**  
und **18**, auf 1. Juni und 1. Juli zu vermieten. 5243  
Bureau Jude, Tel. 1331.

**AUTENTIA**  
**LANOLIN-SEIFE**

Die gross durch Seifenfabrikanten **WOLFF & WOLFF** vertrieben.  
Mannheim, F. 2. S. Fernsprecher 2952. 508

Frachtbrieife alle drei, wenn vortag in der  
Dr. G. Haas 212a Buchdruckerel.

### Ankauf.

### Herrschaften! Obacht

Ich zahle wegen dringendem Bedarf für meine  
Münchner u. hiesigen Geschäfte für von Herrschaften  
gelb. Sacco-, Rock- und Frack-Anzüge  
Militär-, Beamten-Uniformen, Schuhzeug, bessere  
Damensachen, Möbel, Bettfedern, wie anerkannt die  
höchsten Preise. Gest. Bestellungen erbitte per Post  
wie auch per **Telephon Nr. 4178.**

**Selig, E 4, 6, Eckladen.** 5523  
Komme pünktlich überall wie auch nach ausserhalb.

### Buntes Feuilleton.

- Beim „Schmugglerkönig“. Von einem Besuch bei dem berühmten Schmugglerkönig von Savoyen, dem unter den Kriegsgenossen „L'Ne“ berühmten Führer einer grossen Schmugglerbande, die seit Jahrzehnten die Zollwächter an der französisch-italienischen Abgrenzung mit Leib und - wie es scheint - auch mit Freude überhäuft, erzählt ein Mitarbeiter des Matin. In jenen abgelegenen Grenzbezirken, wo der Schmugglerberuf von Vater auf Sohn sich vererbt, genießt L'Ne, der eigentlich Josef heisst, grosse Popularität, und schliesst sich die Anekdoten, die man von dem fähigen Bandenführer erzählt, der seit nunmehr 56 Jahren sein Handwerk treibt, ohne doch es je den Behörden gelungen wäre, ihn festzunehmen. Er selbst, der heute ein noch tüftiger Greis von 68 Jahren ist, erzählt gern von den mannigfachen romantischen Abenteuern, die er im Laufe seines bewegten Lebens erlebt hat, von der Kunst, die Zollwächter zu überlisten, von den Aufregungen mancher gefährlichen Nacht, von Ueberfahrungen und von Ueberfällen. Wenn er von den Jollnern spricht, gleitet ein leichtes Lächeln über seine Lippen. Er stößt sich sehr auf sie und im Grunde ist es sein grösster Stolz, die meisten seiner Gegner zu heimlichen Verräthern belehrt zu haben. Aber nicht immer ist ihm das gelungen und oft mußte er Gift und Künheit gegen die Pflichttreue der Zollwächter einsetzen. Er erzählt mit Vergnügen, wie er einmal mit einem Schmuggelwagen, der in geheimen Fächern kostbare Schätze von Spizen und Tabak barg, die Zollstation Bellegarde passierte, zwei Zollbeamte friedlich bei sich im Wagen, ohne das man ihm mißtraute. Die beiden Jollner hatten kurz vorher einen anderen Schmuggler verfolgt und dessen Ware konfisziert. Nun hatten sie L'Ne, der gerade des Wegs kam, die beschlagnahmten Güter doch in seinem Wagen mitzunehmen. Die Jollner hielten auf, man lud die Rollen dazu, fuhr fröhlich plaudernd zur Zollwache und leerte dort einen gemeinsamen Schoppen. In ihrer Freude über den gelungenen Gang überfahen es die Zollwächter, den Wagen L'Ne's einer Revision zu unterziehen, und erst später erfuhren sie, wozu kostbaren Gang sie sich entgehen ließen. Ein ander Mal transportierte L'Ne einen Baumstamm über die Grenze, der ausgehöhlt und innen mit erlesenen Tabak gefüllt war. Aber diesmal spielte der Zufall ihm einen Streich. Während er im Auto mit dem Zollbeamten plauderte, kletterte das kleine Mädchen des Zollwächters im Spiel auf den Baumstamm, sprang darauf umher, die dünne Hülle brach und schreiend verank sie in dem Tabak. Es gelang L'Ne zu entweichen, aber er scheint schwere Opfer gebracht zu haben, um später das beschlagnahmte Gefährt wieder zu erhalten. Doch nicht alle Geschichten, die der alte Schmuggler erzählt, nehmen ein lustiges Ende. An der Grenze war einmal ein Zollbeamter stationiert, der trotz seiner geringen Kenntnisse durch seinen Eifer und seinen Vorwitz nach avancierte. Er wurde Leutnant, er wurde Kapitän. L'Ne spricht nicht sehr gern von ihm, denn der Beamte hat ihm 4000 Franc gekostet. Die Schmuggler hatten mit ihm ein Abkommen geschlossen: drei Transporte wollte der Kapitän passieren lassen, dafür aber sollte jeweils der vierte Transport beschlagnahmt werden. So genoss der schlaue Beamte die Bestechungen der Schmuggler und zugleich das Lob seiner Vorgesetzten. Aber eines Tages wurde der Vertrag nicht genau innegehalten, der Kapitän irrte sich und konfiszierte statt der vierten die drei anderen Sendungen, frey die Schmuggler merkten, daß der Beamte ein doppeltes Spiel trieb. L'Ne und die Seinen luden ihn zur Nachtzeit zu einer Unterredung und in den einwachen Stühlen des Salons trafen sie mit dem verräterischen Bundesgenossen

zusammen. Aber was in dieser Nacht geschah, davon spricht der Schmugglerkönig nur wenig. Er senkt dabei die Stimme und am Schlusse der Erzählung meint er bedächtig: „Es war ein Freigling, ich glaube, man tut ihm nicht allzuviel; es war ein Freigling, er meinte...“ Der Beamte kehrte am Morgen mit blutigem Kopfe nach Hause: durch einen „Unfall“ hatte er das eine Auge verloren, das, das er ausbrücken vergessen hatte.

- Kuriose Steuervorschläge vor hundert Jahren. Unter den Reformideen des Staatskanzlers Hardenberg nahm die Finanzreform eine wichtige Stellung ein und beschäftigte die Gemüter lobhaft, da gerade wie in unseren Tagen die Frage nach neuen Steuern brennend geworden war und die verschiedenartigsten Projekte seitigte. Unzählige Personen reichten Anträge ein und wollten Mittel angeben, durch die den Finanzen des Staates wieder aufgeholfen werden könne. Der Staatskanzler übertrug die Durchsicht dieser Eingaben dem um die Ausarbeitung der Finanzreform hochverdienten Friedrich von Raumer, und Raumer erstattete ihm darauf am 26. August 1810 einen Bericht. Der sich in dem bei H. Voigtländer in Leipzig erschienenen Werk „Die Franzosenzeit in deutschen Landen“ wieder abgedruckt findet. Der Referent muß nach Durchsicht der Allenbände, die die von Privatpersonen eingereichten Finanzpläne enthalten, konstatieren, „daß das Wahre nicht neu, und das Neue nicht wahr oder brauchbar sei.“ Trotzdem will er einige der gar zu kuriofen Einfälle und Vorschläge aufzählen, deren jeder einzelne von den Einbringern als allein und radikal heilsam angepriesen wird. „Unter den Einkommern befinden sich übrigens Grafen, Barone, Edelknechte, Bankiers, Juden, Militärpersonen verschiedener Art, selbst invalide Soldaten, Kaufleute, Bäcker, Riemer, Glaser, Stellmacher, Sündentänzer uho., ja selbst eine Wadematel, wie sie sich unterschreibt. Nichts wäre erwünschter, spricht der eine, als wenn dem Staate durch freiwillige Einzahlung der Bürger geholfen würde; deshalb habe ich einen Plan zu einer die gesamte Menschheit beglückenden Jamobilliarlotterie, einem zweiten zur Verlosung und Ausspielung sämtlicher Domänen entworfen. - Nur das Entbehrliche kann man geben, ruft ein anderer, und will die Militärmacht des Staates durch Einziehung der entbehrlichen Güter auf den höchsten Gipfel heben. Und fährt er fort) wozu ein Nebengewinn: das mir unannehme Lanten wird abkommen. Nur durch Papiergeld ist dem Staate zu helfen, schreiben viele zu gleicher Zeit. Der erste verlangt dessen Fertigung allein zum Chausseebau; der zweite, zum Erlaß an Woggen des Viehcorporibus; der dritte dagegen will, daß jede einzelne Handwerkskunst ihr eigenes Papiergeld habe, und dies dem Bedürftigen zu 40-50 Prozent Zinsen gegeben werde; dem vierten ist Papiergeld doch gar zu papieren, er will ledernes Geld ausgeben. Andere behaupten, es sei leichter, dem Staate durch Monopole zu helfen, und verlangen ein solches für die roten Tabakblätter, „damit man nicht mehr brillante Erketten und schlichten Tabak erhalte“. Weit großartiger ist dagegen der Vorschlag (des Herrn Ephraim), einer Gesellschaft das Monopol der Verforgung aller Städte mit Lebensmitteln zu erteilen. Die mehrsten der erleuchteten Aerzte wollen mit neuen Steuern retten. Der eine glaubt nur das strenge Verbot zu verlangen, wenn er dem Bauern das Doppelte ihrer bisherigen Grundsteuer auferlegen will; denn sie beläßen mehr Land als im Kaiserthum in Zahlen ausgedrückt sieht, und alle müßten Gott danken, daß man ihnen die Nachzahlung erlasse. Ein zweiter vorzag, daß die Bauern mit Viehen in der Stadt darobieren und wohl gar Menschen umfahren“, fordert ihre höhere Besteuerung, will sie aber dadurch beglücken, daß kluftig nur Ochsen statt der Pferde gehalten werden dürfen. Um dies Ziel zu erreichen, werden 1) sogleich alle Hengste lastriert; 2)

von drei Küthern darf der Bauer nur eins verkaufen und muß zwei aufziehen; 3) von einem Kalbe wird soviel Kälber erhoben, als von einem Ochsen. Ein anderer städtischer Vorschlag geht dahin, die Wollpreise jährlich und zwar geringer zu fixieren, als sie in den benachbarten Staaten stehen. Von diesem vorzuschriebenen Preise erhält aber der Produzent nur eine und der Händler die andere Hälfte. Ferner sollen, nach einigen Stimmen, Steuern gegeben werden: 1) von jedem Stück Vieh, 2) von Sommerwohnungen, 3) von Heiraten und Tausen, 4) von allen zu erteilenden Militär- und Privatgesellschaften wird ein Zehntel dem Fiskus gezahlt. Andere verlangen: 6) Stempelung der Lotterielose, 7) Stempelung der Kleidungsstücke; z. B. eine Umwickelung drei Taler, eine Hose zwei Taler, ein kurzes Jäckchen zwei Taler uho., 8) Stempelung des Geldes selbst, neben dem Gepräge nach einem Rettungsplane, der zufolge des Titels „in der schönsten Jahreszeit und Baumblüte“ entworfen ist, soll a) jeder Besuch von Affenbleen, Bismarck, Pränzen, Klubs, Harmonien, Ressourcen, Kabinets, Komödien uho. mit acht Groschen Extrasteuer belegt werden, b) Schwängerte zahlen „vor die Verbilligung der Freude“ fünf Taler, und außerdem, wenn sie einen Sohn geboren, zwei Taler, wenn eine Tochter, nur einen Taler. Eine einzige Stimme lacht Hülfe im Erlaß einer Abgabe, nämlich des halben Postgelbes von den Frachtbrieifen - um sie zum Steigen zu bringen! Mehrere dieser Projektentwerfer verlangen deutlich Belohnungen für ihre Weisheit; vorsichtiger will einer mit seinem Rettungsplan erst dann hervortreten, wenn er einen Auktionarkommissarius objungiert werde. Endlich (damit die Chemie nicht fehler) überreicht einer ein untrügliches Rezept Geld zu machen, und bittet zu gleicher Zeit - daß ihm die Exekution wegen Schulden abgenommen werde.“ - So der „fast ungläubliche und doch ganz wahrhafte Bericht“.

Postbeamte gegen die Titulaturen auf den Briefadressen. Das Organ des Bundes spanischer Post- und Telegraphenbeamten teilt mit, daß die ehrenwerthen Mitglieder dieses Bundes zunächst entschlossen werden würden, wenn das Publikum sich nicht entschließen sollte, die Adressen auf Briefen und Postkarten etwas vorzüglicher zu gestalten. Wir sind es müde, so schreiben die Herren Beamten in gerodeter Entschlossenheit, für die Rangamkeit des postlichen Postbesetzung ganz allein verantwortlich gemacht zu werden. Wir sind eigentlich dafür überhaupt nicht verantwortlich, denn die Ursache der langsamem Postleistung ist einzig und allein in der korrekten Adressenschreiberei zu suchen. Eine Adresse sollte nichts weiter enthalten, als die notwendigen Angaben. Wir von der Post wünschen wirklich nicht, zu wissen, ob Herr F. „Wohlgeliebter“, „Gutwilligster“, „Hochgeehrter“ oder „Hochachtungsvoller“ ist, und ob Frau J. als „Gnädige“, „Gnädigste“ oder „Hochachtungsvolle Gnädige“ durchs Leben pilgert. Der Briefschreiber kann das alles in den Brief hineinschreiben, aber auf der Adresse ist es unnützer Mühe. Oder glaubt man vielleicht, daß die Briefträger Briefen, die mit Titeln und mit schmückelhaften Anreden verbrämt sind, den Vorzug geben? Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß eine gütliche Unterempfehlung der Aufschrift der Adresse sehr wünschenswert wäre. Heute geht man vom Besonderen zum Allgemeinen, während man logisch vom Allgemeinen zum Besonderen geben müßte. Eine richtige Adresse müßte also lauten: Berlin, Leipzigerstraße 50, Herrn August Schulte. Die Postbeamten sehen nämlich zuerst nach dem Namen des Briefes, nach welchem der Brief befördert werden soll, und dann nach der Straße. Ist nun der Briefträger in der betreffenden Straße, so liest er die Nummer des Hauses und zuletzt erst in diesem Hause den Empfänger des Briefes. Das ist doch klar wie die Sonne! Es ist aber bekannt, daß gerade die hier angegebene Länge sich nur schwer zur Geltung bringen können.



### Seid einig, einig, einig

Im Gebrauch von **Reichensteifenpulver „Goldperle“**. - Es liegt jedem Palet ein reizendes praktisches Geschenk bei.

5084

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

### Ruhrkohlen und Koks

deutsche u. englische Anthracit  
In bester Qualität liefern zu billigsten Preisen franco Haus

### August & Emil Nieten

Kontor: Luisenring J 7, 19. Lager: Fruchtbahnstr. 22/35.  
Telephon Nr. 217. Telephon Nr. 3923.

## Johann Schreiber

bedeutende Zufuhr in ausgesucht besten Seefischen.

feinste Holländer Angelschellfische Pfund **38** Pfg.  
Mittelschellfische ca. 1-1 1/4 Pfund schwer, Pfund **25** Pfg.  
Backschellfische . . . . . Pfund **14** Pfg.  
fst. Holländer blütenweisser Cabliau im Ausschnitt.

**Kabliau Nordseeware** im ganzen Fisch Pfund **16** Pfg.  
im Ausschnitt Pfund **18** Pfg.

grosse frische Rollmops Stück **5** Pfg. Bismarckheringe Stück **6** Pfg.

Frisehe **Süssbücklinge** Stück **4** Pfg.

Italienischer Blumenkohl . . . . . per Kopf **14** Pfg.  
geschälte Kastanien . . . . . per Pfund **15** Pfg.  
zarte abgebrühte Bohnen . . . . . per Pfund **22** Pfg.

### Verkaufsstellen für Seefische:

T 1, 6; P 5, 1; C 2, 11; L 12, 10; Tullastrasse 10;  
Gontardplatz 8.

